

Über die Jahrtausende der Menschheitsgeschichte hinweg hat sich das Bild, das sich die Menschen von Gott machten, stetig verändert. Dabei ist es immer der gleiche Gott, der eine Spur vom strafenden zum liebenden Gott hinterließ.

Anhand biblischer Gottesbilder, den 99 Namen Gottes im Koran, wie auch an Gottesbildern einzelner nach-biblischer Personen wird diese Spur aufgezeigt. Vinzenz Pallotti (1795-1850), römischer Priester und Begründer der „Gesellschaft vom Katholischen Apostolat“ bildet hierbei mit seinem Gottesbild der „unendlichen Liebe“ den krönenden Abschluss.

P. Klaus Schäfer SAC, seit 1990 Pallottiner  
seit 1998 Priester  
seit 1999 Klinikseelsorger in Karlsruhe

4,90 €

ISBN 978-3837064155



9 783837 064155



# Die Spur der unendlichen Liebe

Geschichte der Gottesbilder bis zu

Vincenz Pallotti's Gott der unendlichen Liebe

Klaus Schäfer

# Die Spur der unendlichen Liebe

**Geschichte der Gottesbilder bis zu  
Vinzenc Pallottis Gott der unendlichen Liebe**

**Freebook**

Regensburg 2019

**Diese PDF-Datei darf unverändert kostenlos verbreitet werden.**

Die nachfolgenden Angaben des gedruckten Buches dienen der Orientierung, sollte jemand nach dieser Ausgabe suchen.

© Alle Rechte liegen bei den Autoren und dem Herausgeber: Klaus Schäfer  
Bruchsal 2013

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 978-3837064155

# 0 Vorspann

## 0.1 Inhaltsverzeichnis

<b>0 Vorspann.....</b>	<b>2</b>
<b>0.1 Inhaltsverzeichnis.....</b>	<b>2</b>
<b>0.2 Literaturliste.....</b>	<b>4</b>
<b>0.3 Gründe für dieses Buch.....</b>	<b>4</b>
<b>1 Gottesbilder – Bilder von Gott.....</b>	<b>5</b>
<b>1.1 Vorstellungen – Bildnisse.....</b>	<b>5</b>
<b>1.2 Bilderverbot.....</b>	<b>7</b>
<b>1.3 Bild und Bildnis.....</b>	<b>11</b>
<b>1.4 Gottesbild des alten Ägyptens.....</b>	<b>14</b>
<b>2 Biblische Gottesbilder .....</b>	<b>17</b>
<b>2.1 Der strafende Gott.....</b>	<b>17</b>
2.1.1 Der strafende Gott im AT.....	17
2.1.2 Der strafende Gott in den Evangelien.....	23
2.1.3 Der strafende Gott in den Paulusbriefen.....	25
<b>2.2 Weitere biblische Gottesbilder.....</b>	<b>26</b>
2.2.1 Gott unter den Menschen.....	27
2.2.2 Gott schützt die Menschen.....	28
2.2.3 Gott, der Erschaffer der Welt.....	33
2.2.4 Der Psalm 23.....	35
2.2.5 Menschen als Gottes Eigentum.....	37
2.2.6 Der gnädige Gott.....	40
2.2.7 Die Grenzenlosigkeit Gottes.....	41

<b>2.3 Der liebende Gott.....</b>	<b>43</b>
2.3.1 Der liebende Gott im AT.....	43
2.3.2 Der liebende Gott in den Evangelien.....	48
2.3.3 Der liebende Gott in den Paulusbriefen.....	49
2.3.4 Der liebende Gott in den Johannesbriefen.....	53
<b>3 Die 99 Namen Gottes im Koran.....</b>	<b>54</b>
<b>4 Gottesbild von Vinzenz Pallotti.....</b>	<b>59</b>
<b>4.1 Vordenker und Zwischenschritte.....</b>	<b>59</b>
<b>4.2 Das Wesen der Liebe.....</b>	<b>62</b>
<b>4.3 Gott, die unendliche Liebe.....</b>	<b>63</b>
4.3.1 Person und Wirken Vinzenz Pallottis.....	63
4.3.2 Zeugnisse über Vinzenz Pallotti.....	64
4.3.3 Das Katholische Apostolat.....	66
4.3.4 Das Gottesbild Vinzenz Pallottis.....	70
<b>4.4 „Problemfelder“ der unendlichen Liebe.....</b>	<b>73</b>
4.4.1 Das Leid.....	73
4.4.2 Die Schuld.....	74
<b>4.5 Gott, die unendliche Liebe im Heute.....</b>	<b>77</b>
4.5.1 Gottesbild und Menschenbild.....	77
4.5.2 Gottesbild im Heute.....	80
4.5.3 Ausblick in die Zukunft .....	82

## **0.2 Literaturliste**

Paul de Geslin: Vinzenz Pallotti. Mit den Augen eines Zeitzeugen. Augsburg 1998.

Vinzenz Pallotti: Gott, die unendliche Liebe. Friedberg 2012.

Pat Jackson: Die Liebe Christi drängt uns. Einführung in die Spiritualität Vinzenz Pallottis. Friedberg 2001.

Venri Merz: Vinzenz Pallotti. Ein leidenschaftliches Leben. München 2012.

Albrecht Peter Walkenbach: Der unendliche Gott und das „Nichts und Sünde“. Die Spiritualität Vinzenz Pallottis nach seinen Tagebuchaufzeichnungen. Limburg 1953.

## **0.3 Gründe für dieses Buch**

Für das Erscheinen dieses Buch gibt es verschiedene Gründe:

1. Mit der Auswahl verschiedener Gottesbilder soll den Menschen ein neuer Zugang zu Gott eröffnet werden.
2. Das Gottesbild Vinzenz Pallottis (1795-1850) vom „Gott der unendlichen Liebe“ soll heute mehr Menschen nahe gebracht werden.
3. 2013 feiern die Pallottiner die 50-jährige Heiligsprechung ihres Gründers. - Dies gab Anlass, dieses Buch zu diesem Termin herauszubringen.

# 1 Gottesbilder – Bilder von Gott

## 1.1 Vorstellungen – Bildnisse

Wenn wir von Gegenständlichem sprechen, haben wir konkrete Vorstellungen. Jeder weiß, was unter einem „Baum“ zu verstehen ist. Doch wenn es konkreter wird, fangen die Differenzierungen an: Ist es ein Laubbaum oder ein Nadelbaum. Handelt es sich um einen voll entwickelten Baum oder stammt er erst aus der Pflanzung einer Baumschule. Wir können jedoch den Baum eindeutig benennen, wie zum Beispiel: 200-jährige, langstielige Eiche.

Wenn wir von Gott sprechen, besitzen wir diese Möglichkeit der dinglichen Beschreibung nicht. Wir sprechen bei Gott von einem „Objekt“, das wir weder mit unseren Sinnen wahrnehmen noch mit unseren Messmitteln bemessen können. Wir können Gott nicht naturwissenschaftlich beweisen. Wir können nur an ihn glauben.

Die Folge davon ist, dass jeder von uns seine eigene Vorstellung von Gott hat. Diese Vorstellung ist sehr verschieden. Diese Unterschiede sind vor allem zurückzuführen auf verschiedene Ursachen:

- religiöse Herkunft (Jude, Christ, Muslim, Hindu, Buddhist, ...)
- persönliche religiöse Lehrer (Eltern, Religionslehrer, ...)
- persönliche religiöse Erfahrungen (Erfahrungen des Lebens, die von uns selbst religiös gedeutet wurden).

Wir sprechen daher von „Gottesbildern“, die jeder von uns hat. So stellen wir uns Gott vor. Wir benutzen zwar alle den Begriff „Gott“, aber füllen ihn mit den uns je eigenen Vorstellungen.

Analog dazu sprechen wir auch von einem „Menschenbild“. Dabei geht es nicht um einen konkreten Menschen, sondern um eine Vorstellung, was der Mensch für uns ist. Es benennt verschiedene Kriterien, wie das Menschsein gesehen wird:

- wann Menschsein beginnt (Zeugung, Einnistung, Geburt, ...),
- wann es endet (Ende seiner Leistungsfähigkeit, Verlust des Verstandes, seines Todes, ...),
- wie Menschen zueinander stehen (gleichberechtigt oder über- und untergeordnet),

- wie mit Menschen umzugehen ist und wie nicht (Freiheit, Folter, ...),
- wie Menschen zur übrigen Welt stehen – zu Tieren, Pflanzen, der Erde.

Unser „Menschenbild“ prägt unseren Umgang miteinander. Es beschreibt jedoch keinen einzelnen Menschen. Es sagt nichts über seine Länge, sein Gewicht, sein Alter, seine Haar- oder Augenfarbe aus. Es beschreibt vielmehr von einer übergeordneten Metaebene aus, wie wir den Menschen in seinem Menschsein sehen.

Ähnlich ist es auch mit unserem „Gottesbild“. Es sagt nichts über eine Gestalt aus, sondern vielmehr etwas über das Wesen. Dieses Wesen Gottes, was wir so gelehrt und/oder selbst erfahren haben, führt wiederum zu dem „Gottesbild“, das wir in uns tragen.

In unserer Umgangssprache benutzen wir auch Allegorien (vergleichende Bilder), um etwas zu verdeutlichen. Bei der Bezeichnung „ein Bär von einem Mann“ erwartet niemand ein kleines, schwächtiges Männchen, sondern einen großen, kräftigen Mann.

Ähnlich verhält es sich bei unseren „Gottesbildern“. Um andere Gläubige an unserem „Gottesbild“ Anteil nehmen zu lassen, benutzen wir Begriffe, mit denen wir gemeinsame Vorstellungen teilen. Wenn wir von Gott als unseren Vater sprechen, haben wir alle unsere Vorstellungen. Wenn unsere Vaterbeziehung gut war, so überträgt sich dies auch auf unser Bild von Gott, wenn wir ihn als unseren Vater ansprechen, so z.B. im Vater-unser-Gebet. War hingegen unsere Vaterbeziehung schlecht, so prägt dies in ähnlicher Weise unser Bild von Gott, wenn wir von Gott-Vater sprechen. In den meisten Fällen bestand ein gutes Verhältnis zu unserem Vater, so dass wir die positiven Eigenschaften unseres Vaters damit auf Gott übertragen.

Diese unsere innere Vorstellungen von Gott sind deutlich zu trennen von den Bildnissen, die manche Menschen machen und als ihren Gott anbeten. Dies ist ein Bildnis, ein Götzenbild. Es selbst wird zum Objekt der Verehrung. Es selbst wird als heilig erklärt. Es selbst wird angebetet.

Das an der Wand hängende Kreuz – ob nun mit oder ohne Korpus – ist ein Bildnis. Es selbst erfährt jedoch nicht die Verehrung. Es ist ein Erinnerungszeichen, das den Beter an die wesentliche Tat Jesu erinnern soll, seinen Kreuzestod. Seit dem 4. Jahrhundert ist es das Erkennungszeichen der Christen. Damit ist das an der Wand hängende Kreuz ein Zeichen, dass hier christlicher Glaube gepflegt wird. Es ist aber auch Hilfsmittel, um mit Gott in

Verbindung zu treten, d.h. zu beten.

Diese wichtige Unterscheidung ist bei Bildnissen immer zu treffen. Handelt es sich um das angebetete Objekt, so ist es ein Götze. Handelt es sich um ein Zeichen, so ist es ein sprachliches Hilfsmittel unseres Glaubens.

## **1.2 Bilderverbot**

Diese wichtige Unterscheidung zwischen Zeichen bzw. Hilfsmittel und dem angebeteten Götzen kommt im jüdischen Bilderverbot voll zum Tragen. Der Islam besitzt es in ähnlicher Weise.

*Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgend etwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. (Ex 20,4)*

*Du sollst dir kein Gottesbildnis machen, das irgend etwas darstellt am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. (Dtn 5,8)*

*Lauff nicht in euer Verderben, und macht euch kein Gottesbildnis, das irgend etwas darstellt, keine Statue, kein Abbild eines männlichen oder weiblichen Wesens, kein Abbild irgendeines Tiers, das auf der Erde lebt, kein Abbild irgendeines gefiederten Vogels, der am Himmel fliegt, (Dtn 4,16f)*

*Ihr sollt euch kein Gottesbildnis machen, das irgend etwas darstellt, was der Herr, dein Gott, dir verboten hat. (Dtn 4,23)*

*Verflucht ist der Mann, der ein Gottesbildnis, das dem Herrn ein Greuel ist, ein Künstlermachwerk, schnitzt oder gießt und es heimlich aufstellt. (Dtn 27,15)*

*Ihr sollt euch keine Götzen machen, euch weder ein Gottesbild noch ein Steinmal aufstellen und in eurem Land keine Steine mit Bildwerken aufrichten, um euch vor ihnen niederzuwerfen; denn ich bin der Herr, euer Gott. (Lev 26,1)*

Die beiden ersten Bibelverse (Ex 20,4 und Dtn 5,8) sind im sogenannten Dekalog enthalten, den 10 Geboten. Sie unterstreichen damit die Wichtigkeit des Bilderverbots. Daneben gibt es im Alten Testament noch mehr Bilderverbote. Sie sind zwar unterschiedlich ausformuliert (ins Verderben laufen in Dtn 4,16, verflucht in Dtn 27,15), besitzen jedoch die gleiche Kernaussage. Niemand soll sich ein Gottesbild machen und es als Gott anbeten.

Zum Bilderverbot gibt es in der Bibel auch Schuldzuweisungen. Sie entsprachen jedoch nicht der damaligen Glaubenspraxis. Der Hintergrund war die Trennung Israels (Nordreich) von Juda (Südreich) im Jahre 931 v.C.:

Nach dem Tod von König Salomon (Davids Thronerben) sollte sein Sohn Rehabeam König werden. Von ihm forderten die Stammesfürsten des Nordens eine steuerliche Entlastung. Die 10 Stämme des Nordreichs trugen die gesamte Steuerlast, während der Stamm Juda keine Steuern zahlte. Diese gewünschte Veränderung verweigerte Rehabeam. Er drohte sogar damit, noch härter mit den Stämmen des Nordreichs zu verfahren als sein Vater Salomon. Hierauf verweigerten die 10 Stammesfürsten des Nordens ihren Treueeid auf Rehabeam und wählten statt dessen Jerobeam als König für das Nordreich, Israel genannt. Rehabeam blieb damit nur noch Juda als zu beherrschendes Territorium mit Jerusalem als Hauptstadt. (Siehe: 1.Kön 12,1-19; 2.Chr 10,1-11,5)

Diese Trennung wurde politisch wie auch religiös vollzogen. Niemand vom Nordreich durfte in das Südreich und niemand vom Südreich durfte in das Nordreich. Es gab zwischen den beiden Staaten eine Grenze, die keiner übertreten durfte, ähnlich dem Eisernen Vorhang, der bis 1990 die BRD von der DDR trennte und Deutschland in Ost- und Westdeutschland teilte.

Damit war jedoch für die Israeliten, den Menschen im Nordreich, der jüngst fertiggestellte Tempel Salomons nicht mehr erreichbar. Sie brauchten einen eigenen Kultort, zu dem sie ziehen konnten. Rehabeam ließ daher im Norden (Dan) und Süden (Bet-El) seines Reiches je einen Stier aufstellen. Die Juden, die Menschen im Südreich, sahen dies als Glaubensabfall und Götzendienst an. Entsprechend fand es seinen Niederschlag in den Schriften:

*So ging er mit sich zu Rate, ließ zwei goldene Kälber anfertigen und sagte zum Volk: Ihr seid schon zuviel nach Jerusalem hinaufgezogen. Hier ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägypten heraufgeführt hat. Er stellte das eine Kalb in Bet-El auf, das andere brachte er nach Dan. Dies wurde Anlass zur Sünde. Das Volk zog sogar bis nach Dan, vor das eine Kalb. (1.Kön 12,28-30)*

*Doch von den Sünden, zu denen Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte, den goldenen Kälbern in Bet-El und Dan, ließ Jehu nicht ab. (2.Kön 10,29)*

König Jehu regierte von 841-813 v.C. und damit rund 100 Jahre nach Jerobeam. Die Juden verziehen den (Glaubens-)Abfall der Israeliten vom David geschaffenen Großreich noch immer nicht. Die Feindschaft ging zuweilen so weit, dass sie immer wieder gegeneinander Krieg führten. Als die Assyrer im Jahre 722 v.C. Israel eroberten (damit endete die Existenz des Nordreichs Israels), sahen die Juden darin eine Strafe Gottes für diesen Glaubensabfall.

Es war inhaltlich jedoch kein Glaubensabfall, sondern nur eine andere bildliche Darstellung der gemeinsamen Theologie: Im von Salomon errichteten Tempel

standen im Allerheiligsten zwei Kerubim (Engel von hohem Rang, Plural; Singular: Kerub) so, dass ihre Flügel je eine Wand des Tempels und den Flügel des anderen Kerubs berührten. Unter diesen sich berührenden Flügeln stand in der Mitte die Bundeslade. In ihr befanden sich die beiden Gesetztafel, die Mose am Berg Sinai von Gott erhalten habe. Sie waren das Zeichen des Bundes Gottes mit den Menschen, daher „Bundeslade“.

*Er stellte die Kerubim mitten in den innersten Raum. Ihre Flügel waren so ausgespannt, dass der Flügel des einen Kerubs die eine Wand, der Flügel des zweiten Kerubs die andere Wand, die Flügel in der Mitte des Raumes aber einander berührten. (1.Kön 6,27)*

In der Vorstellung der Menschen stand damit das gesamte Land unter den beschützenden Flügeln Gottes. Dies kommt auch in einigen Psalmen zum Ausdruck:

*Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges, birg mich im Schatten deiner Flügel. (Ps 17,8)*

*Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig; denn ich flüchte mich zu dir. Im Schatten deiner Flügel finde ich Zuflucht, bis das Unheil vorübergeht. (Ps 57,2)*

*Ja, du wurdest meine Hilfe; jubeln kann ich im Schatten deiner Flügel. (Ps 63,8)*

David hatte das Reich mit den 12 Stämmen politisch wie auch religiös geeint. Hierzu ließ er alle Heiligtümer seines Herrschaftsgebietes nach Jerusalem bringen. Damit wurde Jerusalem der einzige Ort der Anbetung. Salomon errichtete den Tempel mit den beiden Kerubim, die ihre Flügel über die Bundeslade hielten. Damit schuf er die Theologie, dass das Volk unter dem Schutz Gottes steht.

Nach der Trennung hatte Jerobeam weder die Zeit noch die Mittel, um einen neuen Tempel zu bauen, der das Heiligtum des Nordreichs werden konnte. Ihm war es nur möglich, an zwei alten Wallfahrtsorten<sup>1</sup> – Dan im Norden und Bet-El im Süden seines Reiches – Bildnisse aufzustellen, zu denen gepilgert werden konnte. Bet-El hatte dabei den Vorteil, dass es etwa 20 km nördlich von Jerusalem lag und damit nah an der Grenze zu Juda. Die Menschen waren seit David gewohnt, nach Jerusalem zu pilgern. Nun konnten sie schon bereits in Bet-El ihre Gebet verrichten und ihre Opfergaben abgeben.

Den beiden von Rehabeam errichteten Bildnisse der Stiere lag die Vorstellung zu Grunde, dass Gott von Dan bis Bet-El seine schützende Hand über Israel breitet. Dies entsprach der Vorstellung, welche die Juden von ihren Kerubim im Tempel auch hatten. Nur hatte Jerobeam keine Kerubim anfertigen lassen, sondern Stiere. Dies wurde von den Juden bewusst als Glaubensabfall gedeutet.

Die beiden Stiere von Dan und Bet-El dürften wohl auch der historische Hintergrund für die Erzählung des goldenen Kalbs beim Auszug aus Ägypten sein.

Dieses Beispiel mit den Stieren in Dan und Bet-El zeigen deutlich auf, wie schwer es ist, zwischen einem Zeichen und Hilfsmittel auf der einen Seite und einem angebeteten Götzen auf der anderen Seite zu unterscheiden. Schnell ist das eine dem anderen gleichgesetzt und damit der Beter zu unrecht des Götzendienstes beschuldigt.

---

1 Erst eine Generation zuvor hatte König David diese beiden großen Heiligtümer aufgelöst und die Kultgegenstände nach Jerusalem geholt. Im Bewusstsein der Menschen waren somit noch sehr deutlich diese beiden Orte als Wallfahrtsorte vorhanden.

## **1.3 Bild und Bildnis**

Viele Menschen setzen das Bild dem Bildnis gleich. Dieser Fehler sollte gerade im Zusammenhang der Gottesbilder nicht begangen werden.

Um den Unterschied zwischen Bild und Bildnis zu verdeutlichen, eine kleine Aufzählung einiger biblischer Gottesbilder und ihre Abgrenzungen hierzu:

**Gott ist wie ein Vater,                    aber kein noch so fürsorglicher Vater ist Gott.**

**Gott ist wie eine Mutter,                aber keine noch so liebende Mutter ist Gott.**

**Gott ist wie ein guter Hirt,             aber kein noch so guter Hirt ist Gott.**

**Gott ist wie eine Sonne,                aber keine noch so helle Sonne ist Gott.**

**Gott ist wie eine Burg,                 aber keine noch so sichere Burg ist Gott.**

**Gott ist wie ein Schild,                 aber kein noch so großer Schild ist Gott.**

**Gott ist wie ein Retter,                 aber kein noch so guter Retter ist Gott.**

**Gott ist wie ein Fels,                    aber kein noch so fester Fels ist Gott.**

Jedes einzelne Gottesbild beschreibt Gott, ist aber nicht Gott selbst. Die Summe aller Gottesbilder beschreibt Gott umfassend, aber noch immer nicht komplett. - Der Koran nennt 99 Namen Gottes. Nach einer Glaubensrichtung im Islam ist jeder Gläubige aufgerufen, den 100. Namen Gottes selbst zu finden.

Ob nun die 99 Namen Gottes oder die biblischen Gottesbilder, sie machen gemeinsam sehr deutlich, dass alle Namen und Gottesbilder, die wir Menschen für Gott finden, Gott doch nie vollständig beschreiben können. Gott ist mehr als wir Menschen mit Namen und Bildern ausdrücken können.

Dies lässt sich in einer **Farbenlehre der Gottesbilder** so ausdrücken:

**Gott ist wie ein Vater, aber kein noch so fürsorglicher Vater ist Gott.**

**Gott ist wie eine Mutter, aber keine noch so liebende Mutter ist Gott.**

**Gott ist wie ein guter Hirt, aber kein noch so guter Hirt ist Gott.**

**Gott ist wie eine Sonne, aber keine noch so helle Sonne ist Gott**

**Gott ist wie eine Burg, aber keine noch so sichere Burg ist Gott.**

**Gott ist wie ein Schild, aber kein noch so großer Schild ist Gott.**

**Gott ist wie ein Retter, aber kein noch so guter Retter ist Gott.**

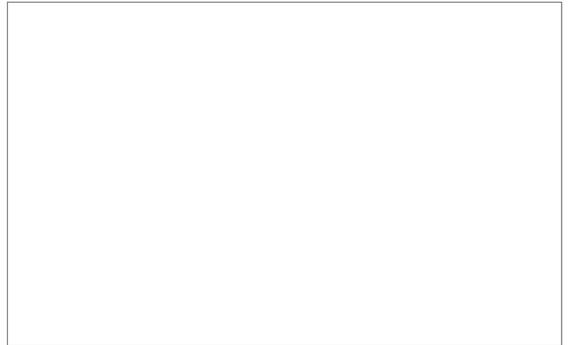
**Gott ist wie ein Fels, aber kein noch so fester Fels ist Gott..**

Ein jedes dieser Gottesbilder entspricht einer Farbe, verteilt über das ganze Spektrum hinweg. Von Rot über Orange, Gelb, Grün, Blau bis hin zu Violett. Doch es gibt hiervon „Tausende Zwischenfarben“. In der Summe ergeben die „Tausende Gottesbilder“ Gott, so wie die Tausenden Farben in ihrer Summe weißes Licht ergeben.

Im weißen Licht sind alle Wellenlängen (Farben) enthalten. Eine jede Farbe entspricht dabei einer bestimmten Wellenlänge bzw. Frequenz. Rot hat eine von

Frequenz von 430-480 TeraHertz, Violett eine Frequenz von 670-750 TeraHertz.<sup>2</sup>  
Die übrigen Farben liegen dazwischen.

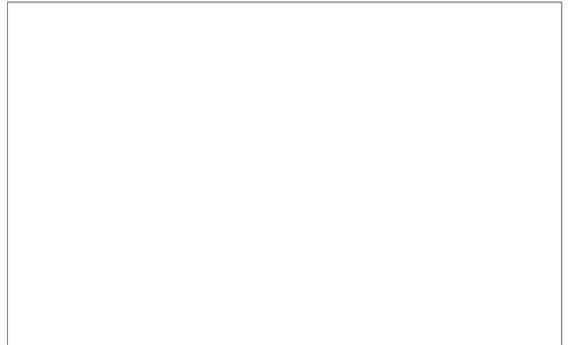
Ein Prisma bricht das Licht. Dabei werden Farben mit hoher Frequenz stärker gebrochen, die Farben mit niedriger Frequenz schwächer. Das Resultat davon sind die sogenannten Spektralfarben: Violett dicht am Prisma, gefolgt von Blau, Grün, Gelb, Orange und außen Rot.



Der Regenbogen nach einem Regenschauer bei Sonnenschein beruht hierauf.

Quelle: DrBob In: Wikipedia:Spektralfarbe

Was wir von Gott wahrnehmen ist – um in diesem Bild der Farben zu bleiben – nur ein bestimmter Farbton, z.B. Dunkelrot mit der Frequenz von 430 TeraHertz. Ein anderes Gottesbild entspricht dabei Violett mit eine Frequenz von 750 TeraHertz. In beiden Fällen ist es Licht, aber es ist nicht die Summe des Lichtes, nicht weißes Licht.



Zwischen diesem Rot und Violett liegen 320 TeraHertz. Wollte man nun jeder einzelnen Frequenz im Abstand von einem Hertz ein Gottesbild zuweisen, so entspräche dies 320 Billionen Gottesbilder. Dies ist über 1.000 Mal mehr als Sonnen in unserer Milchstraße. - An diesem Beispiel wird deutlich, wie schwer es für uns Menschen ist, Gott in seiner Gesamtheit zu verstehen. Wir können nur einzelne Gottesbilder in den Blick nehmen.

---

<sup>2</sup> Die Frequenz von einem Hertz ist eine Schwingung pro Sekunde. 1.000 Hertz werden auch 1 KiloHertz bezeichnet, 1.000.000 Hertz als 1 MegaHertz, 1.000.000.000 Hertz als 1 GigaHertz, 1.000.000.000.000 Hertz als 1 TeraHertz.

Eine Frequenz von 750 TeraHertz sind somit 750.000.000.000.000 Schwingungen pro Sekunde = 750 Billionen Schwingungen pro Sekunde.

## 1.4 Gottesbild des alten Ägyptens

Dieses Beispiel zeigt auch deutlich auf, dass man gerne geschichtliche Ereignisse religiös deutete. So sahen die Juden im Untergang des Nordreiches im Jahre 722 v.C. sich in ihrer Annahme bestätigt, dass die Israeliten seit 931 v.C. Götzendienst betrieben und nun durch die Assyrer von Gott bestraft wurden.

Dieses Bewusstsein der Bestrafung durch Gott dürfte wohl so alt wie die Menschheit sein. Daher war es wichtig, Gott bzw. den Göttern Opfer darzubringen und gnädig zu stimmen. Vor allem wenn Menschen Schuld auf sich geladen hatten, war es wichtig, sich von dieser Schuld zu befreien, bevor einen die Strafe Gottes ereilte. Hierzu gab es die Sühnopfer und andere Riten.

Eine der ältesten Aufzeichnungen, die dieses Gottesbild eines strafenden Gottes aufzeigt, stammt von Ptahhotep (um 2.350 v.C.):

*Immer wird der bestraft, der die Ma'at übertritt, doch dem Ungebildeten scheint das (Totengericht) etwas Fernes zu sein, und das Verbrechen rafft weiterhin Schätze zusammen. Doch wenn das Ende da ist, bleibt allein die Maat, so dass ein Mann sagen kann: „Das ist die Habe meines Vaters!“*

*Setze ein Vorbild, biete keinen Anstoß. Festige die Maat, dann werden deine Kinder leben.*

„Maat“ kann mit „Rechtschaffenheit“ oder „Aufrichtigkeit“ übersetzt werden. Mit Versen wie diesen sollten die Menschen zu einem rechtschaffenen Leben angehalten werden. Denn wer gegen die Maat verstößt, der wird von Gott bestraft.

Das Gottesbild eines strafenden Gottes ist auch in anderen Religionen und Kulturen zu finden. Dies hat verschiedene Gründe. Die wichtigsten hiervon sind sicherlich:

- Sehnsucht nach Gerechtigkeit  
Menschen erlebten zu allen Zeiten Ungerechtigkeiten, die von anderen Menschen verursacht wurden. Wenn höher gestellte Menschen die „Täter“ waren, bestand für die „Opfer“ keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren. Sie konnten sich dann einzig und allein an Gott wenden, der ihnen diese Gerechtigkeit verschaffen konnte. Dies kommt vor allem in einigen Psalmen zum Ausdruck.

Im Beispiel der oben genannten Trennung von 10 Stämmen des Nordens vom Großreich Davids und Salomons war die Situation ähnlich. Die Juden hatten keine andere Möglichkeit, als auf Bestrafung für den politischen wie auch

religiösen Abfall der Israeliten durch Gott zu hoffen. So sahen es zumindest die Juden. Sie hatten hierfür von 931 bis 722 v.C. zu warten, bis sie ihre Erwartung erfüllt sahen.

- Mangelnde Erkenntnis der Zusammenhänge  
Die Menschen des Altertums hatten nicht unsere heutige Erkenntnis und damit verbunden ein völlig anderes Weltbild. Davon ableitend sahen die Menschen jener Zeit auch sehr viel mehr von Gott gesteuert. Hierzu sei das Wetter herausgegriffen:

Der blaue Himmel über uns deuteten die Menschen des Altertums als Wasser über ihnen. Wenn es regnete, so öffnete Gott die Schleusen des Himmels (Siehe: Gen 7,1; 8,2; Mal 3,10). Gott lässt den Sturmwind „aufstehen“ (Ps 107,25). „Er führt Wolken herauf vom Ende der Erde, er lässt es blitzen und regnen, aus seinen Kammern holt er den Sturmwind hervor.“ (Ps 135,7)

So mangelte es den Menschen des Altertums auch an anderem Wissen, was heute zum Allgemeinwissen gehört. Daher wurde die Welt viel mystischer erlebt. Gott wurde für Vieles verantwortlich gemacht, was damals den Menschen unerklärbar schien. Nach einem Unfall sah man darin sogleich das Handeln Gottes gesehen (Siehe: 2.Sam 6,7; 1.Chr 13,10). - Kam ein Mensch dabei zu Schaden, so hatte dieser bestimmt schwere Schuld auf sich geladen.

- Macht der Gottesmänner  
Priestern, Propheten und anderen Gottesmännern wurde daher eine sehr hohe Macht zugesprochen. Sie hatten die Möglichkeit und zuweilen auch die Pflicht zu segnen – d.h. für andere Menschen von Gott Gutes zu erbitten – oder zu fluchen – d.h. für andere Menschen von Gott Schlechtes zu erbitten. Für den Auftrag einer Verfluchung ist vor allem Bileam bekannt: Balak, der König von Moab, beauftragte den Seher Bileam damit, das Volk der Israeliten zu verfluchen. Bileam konnte dies auf Gottes Anweisung nicht, sondern musste die Israeliten segnen. (Num 22-24)

Der bekannteste biblische Segen ist der Aaronische Segen. Die Erzählung hierzu zeigt deutlich auf, dass es der Auftrag Aarons – eines Gottesmannes – war, zu segnen:

Der Herr sprach zu Mose: Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, und ich werde sie segnen.“ (Num 6,22-27)

Mit den beiden „Werkzeugen“ Segen und Fluch konnten die Gottesmänner

Macht über alle Menschen und Gruppen, über ganze Völker ausüben.

- Moralische Erziehung der Menschen

Die Menschen sollten zu einem ethisch guten Handeln erzogen werden. Daher wurden soziale Grundordnungen wie zum Beispiel kein Mord, kein Diebstahl, keine Verleumdung, ... als von Gott gegeben, angesiedelt. Auf diese Weise entstanden auch die 10 Gebote (Dekalog).

Daher findet sich 12 mal – allesamt im Buch Dtn – die Wortfolge „auf die ich dich heute verpflichte“. Immer wieder wird damit betont, dass sich das Volk dazu verpflichtet hat, diese Gesetze zu halten. Die erste hiervon lautet:

*Daher sollst du auf seine Gesetze und seine Gebote, auf die ich dich heute verpflichte, achten, damit es dir und später deinen Nachkommen gut geht und du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt für alle Zeit. (Dtn 4,40)*

Es gab auch profane Ahndungen von Vergehen, wie z.B. „Wer seinen Vater oder seine Mutter verflucht, wird mit dem Tod bestraft.“ (Ex 21,17) So gibt es allein in der Thora (Pentateuch) 29 Formulierungen, die lauten „mit dem Tod bestraft“, und 24 Aufforderungen, Übeltäter auszumerzen. Daneben gibt es noch andere Formulierungen und Formen der Todesstrafe. Am bekannteste ist die Steinigung.

Gegenüber mächtigen Menschen (z.B. Stammesfürsten und Könige) war dies nicht durchzusetzen. Daher war es wichtig, dass es eine letzte höchste Autorität gab, die für Gerechtigkeit sorgte. Diese nahm der strafende Gott ein.

Alle diese Gründe führten dazu, dass ein Gottesbild aufkam und am Leben blieb, dass Gott straft, dass Gott zu fürchten ist. Dieses Gottesbild durchzieht das gesamte Alte und Neue Testament.

## 2 Biblische Gottesbilder

### 2.1 Der strafende Gott

Der strafende Gott ist im Alten Testament (AT) wie auch im Neuen Testament (NT) zu finden. Keine biblische Zeit ist hiervon ausgenommen. Nie wurde konsequent von diesem Gottesbild Abschied genommen. Daher ist er auch zu unserer Zeit noch gegenwärtig, insbesondere wenn Menschen Leid erfahren.

#### 2.1.1 Der strafende Gott im AT

##### Die Plagen über Ägypten

Die bekanntesten Beispiele für den strafenden Gott sind die Plagen, die Gott über die Ägypter kommen ließ, bevor die Israeliten das Land verlassen durften. Insgesamt umfasst die Beschreibung der Plagen im Buch Exodus die Kapitel 7 bis 11. Hier sind nur markante Verse der einzelnen Plagen herausgegriffen.

Das Wasser des Nils wurde zu Blut.

*Mose und Aaron taten, was ihnen der Herr aufgetragen hatte. Er erhob den Stab und schlug vor den Augen des Pharao und seiner Höflinge auf das Wasser im Nil. Da verwandelte sich alles Nilwasser in Blut. (Ex 7,20)*

Eine Froschplage bedeckte das Land.

*Aaron streckte seine Hand über die Gewässer Ägyptens aus. Da stiegen die Frösche herauf und bedeckten ganz Ägypten. (Ex 8,2)*

Stechmücken plagten das Land.

*Sie taten es. Aaron streckte die Hand aus und schlug mit seinem Stab auf die Erde in den Staub. Da wurden Stechmücken daraus, die sich auf Mensch und Vieh setzten. In ganz Ägypten wurden aus dem Staub auf der Erde Stechmücken. (Ex 8,13)*

Ungeziefer kam über das Land.

*Und so tat es der Herr. Ungeziefer kam in Massen über das Haus des Pharao, über das Haus seiner Diener und über ganz Ägypten. Das Land erlitt durch das Ungeziefer schweren Schaden. (Ex 8,20)*

Alle Tiere der Ägypter starben.

*Am folgenden Tag tat es der Herr. Alles Vieh der Ägypter ging ein, vom Vieh der*

*Israeliten aber ging kein einziges Stück ein. (Ex 9,6)*

Mensch und Tiere bekamen Geschwüre.

*Sie holten den Ofenruß, traten vor den Pharao, und Mose warf ihn in die Höhe. Da bildeten sich an Mensch und Vieh Geschwüre mit aufplatzenden Blasen. (Ex 9,10)*

Schwerer Hagel kam über das Land.

*Der Hagel erschlug in ganz Ägypten alles, was auf dem Feld war. Menschen, Vieh und alle Feldpflanzen erschlug der Hagel, und alle Feldbäume zerbrach er. (Ex 9,25)*

Heuschrecken fielen über das Land her.

*Sie bedeckten die Oberfläche des ganzen Landes, und das Land war schwarz von ihnen. Sie fraßen allen Pflanzenwuchs des Landes und alle Baumfrüchte auf, die der Hagel verschont hatte, und an den Bäumen und Feldpflanzen in ganz Ägypten blieb nichts Grünes. (Ex 10,15)*

Dreitägige Finsternis überdeckte das Land.

*Mose streckte seine Hand zum Himmel aus, und schon breitete sich tiefe Finsternis über ganz Ägypten aus, drei Tage lang. (Ex 10,22)*

Alle Erstgeborene bei Mensch und Tier starben.

*Dann wird jeder Erstgeborene in Ägypten sterben, vom Erstgeborenen des Pharao, der auf dem Thron sitzt, bis zum Erstgeborenen der Magd an der Handmühle und bis zu den Erstlingen unter dem Vieh. (Ex 11,5)*

Wer meint, dass damit die Grausamkeiten Gottes beim Exodus (Auszug Israels aus Ägypten) zu Ende seien, der irrt. Am Schilfmeer lässt Gott noch die ganze Streitmacht des Pharaos ertrinken:

*Mose streckte seine Hand über das Meer, und gegen Morgen flutete das Meer an seinen alten Platz zurück, während die Ägypter auf der Flucht ihm entgegenliefen. So trieb der Herr die Ägypter mitten ins Meer. Das Wasser kehrte zurück und bedeckte Wagen und Reiter, die ganze Streitmacht des Pharao, die den Israeliten ins Meer nachgezogen war. Nicht ein einziger von ihnen blieb übrig. (Ex 14,27f)*

So beschreibt die Bibel den Exodus. In Wahrheit verlief dieser völlig unspektakulär. Aus dieser Zeit, zu der der Exodus erfolgt sein dürfte, existiert die Notiz eines Grenzsoldaten, dass eine kleine Gruppe Ausländer Ägypten in

Richtung Sinai verlassen hat. Da wird nichts von einer Streitmacht des Pharaos berichtet, die in den Fluten ertrank.

Das liegt nicht daran, dass die Ägypter solche Peinlichkeiten in der Geschichtsschreibung verschwiegen hätten. Solche Niederlagen wurden sehr wohl aufgezeichnet. Sie stehen jedoch nicht im Zusammenhang mit dem Exodus, sondern mit großen Kriegen.

Als Beweis dessen, dass die Aufzeichnung sehr legendenhaft und aus viel späterer Zeit stammte, darf der Hinweis dienen, dass es zur Zeit Mose noch nicht den Titel „Pharao“ gab. Die Herrscher Ägyptens nannten sich „König“. Der Titel „Pharao“ kam erst in der 21. Dynastie auf. Siamun (978-959 v.C.) war der erste Herrscher, der den Titel „Pharao“ („Per aa“) als Königstitel trug. Der Exodus ist jedoch bereits um das Jahr 1200 v.C. anzusetzen, also rund 250 Jahre früher, anders ausgedrückt: rund 10 Generationen früher.

Für Israel – und bis in die Gegenwart hinein auch für viele Christen – fand dieser Auszug aus Ägypten so statt, wie er in der Bibel beschrieben ist. Dies ist auf die Wirkkraft dieser Legende zurückzuführen. Diese Wirklichkeit fußt auf der häufigen Wiederholung, dass Gott das Volk Israel aus Ägypten herausgeführt hat. Hierzu die Anzahl der Formulierungen in der Einheitsübersetzung.

24 x „aus Ägypten herausgeführt“	19 x „aus Ägypten geführt“
3 x „aus Ägypten herauszuführen“	3 x „aus Ägypten führte“
8 x „aus Ägypten herausführte“	3 x „aus Ägypten zogen“
6 x „aus Ägypten heraus“	3 x „aus Ägypten zog“
3 x „aus Ägypten, dem Sklavenhaus“	

Unterstützt werden dieser Wiederholungen von der Einleitung der 10 Gebote:

*Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. (Ex 20,2 und Dtn 5,5)*

Hierdurch wurde die Rettungstat beim jedem Rezitieren der 10 Gebote in Erinnerung gerufen. Man kannte diesen Exodus wie kein anderes Handeln Gottes. Damit wurden auch all die Plagen Ägyptens und das Ertränken einer Streitmacht beständig in Erinnerung gerufen, wenn auch nicht ausdrücklich genannt. Allein der Gedanke an diese Taten Gottes an den Ägyptern jagt einen Schauer über den Rücken: Ist Gott wirklich nur zu fürchten?

Auch an anderen Stellen der Bibel wird darauf hingewiesen, dass Gott die

Ägypter strafe:

*Oder hat je ein Gott es ebenso versucht, zu einer Nation zu kommen und sie mitten aus einer anderen herauszuholen unter Prüfungen, unter Zeichen, Wundern und Krieg, mit starker Hand und hoch erhobenem Arm und unter großen Schrecken, wie es der Herr, euer Gott, in Ägypten mit euch getan hat, vor deinen Augen? (Dtn 4,34)*

*Dann sandte ich Mose und Aaron und strafte Ägypten durch das, was ich in Ägypten tat. (Jos 24,5)*

*Sie aber schrien zu ihrem Gott, und dieser schlug das ganze Land Ägypten mit Plagen, gegen die es keine Abhilfe gab. Darauf jagten die Ägypter sie aus ihrem Land fort. (Jdt 5,12)*

Israel sollte nie die Strafen Gottes vergessen, die er an dem mächtigen Ägypten vollzogen hat. Selbst ein so großes und mächtiges Land wie Ägypten konnte sich nicht gegen die strafende Hand Gottes schützen. Daher soll Israel auf die Worte des Herrn hören und sie befolgen.

### **Der strafende Gott beim Exodus**

So führte Gott sein Volk erfolgreich aus Ägypten, um es dann auf seinem Weg in das verheißene Land immer und immer wieder zu bestrafen. Diese Bestrafungen sind nicht so deutlich in unserem Bewusstsein wie die Plagen an den Ägyptern. Sie sind jedoch nicht weniger zahlreich und nicht weniger schlimm.

- Mirjam gefiel es nicht, dass Mose eine Kuschiterin zur Frau hatte. Mirjam war verärgert, dass Mose eine kuschitische Frau hatte. Darauf berief Gott Mose, Aaron und Mirjam zum Offenbarungszelt und schlug Mirjam zur Strafe für 7 Tage mit Aussatz. (siehe: Num 12)  
An diese Bestrafung wird in Dtn 24,9 erinnert:

*Denkt an das, was der Herr, dein Gott, als ihr aus Ägypten zogt, unterwegs mit Mirjam getan hat. (Dtn 24,9)*

- Angst vor den Bewohnern Kanaans  
Mose sandte Kundschafter aus, um das Land Kanaan auszuspähen. Nach 40 Tagen brachten sie große Weintrauben, Granatäpfel und Feigen zurück. Sie beschrieben Kanaan als das Land, „in dem Milch und Honig fließen“. Doch die Kundschafter verbreiteten auch falsche Gerüchte und sprachen sogar von einem Land der Riesen, das sie nicht bezwingen könnten. Somit wollte das Volk nicht nach Kanaan ziehen, sondern wieder zurück nach Ägypten. Dafür

wollte es Gott zunächst mit der Pest schlagen und vertreiben. Auf die Fürbitte Moses wandelte es Gott um in eine mildere Strafe:

*Alle Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich in Ägypten und in der Wüste vollbracht habe, und die mich jetzt schon zum zehntenmal auf die Probe gestellt und doch nicht auf mich gehört haben, sie alle werden das Land nicht zu sehen bekommen, das ich ihren Vätern mit einem Eid zugesichert habe. Keiner von denen, die mich verachtet haben, wird es zu sehen bekommen. (Num 14,22f)*

- Korachs Aufstand gegen Mose  
Der Levit Korach stand zusammen mit Datan und Abiram gegen Mose auf. Sie forderten gleiche Rechte für alle. Auch sie wollten Anteil am Priesteramt und keine Kaste der Tempeldiener sein. Mose forderte am nächsten Tag alle Israeliten auf, sich von den Zelten der Rebellen zu entfernen.

*Kaum hatte er das gesagt, da spaltete sich der Boden unter ihnen, die Erde öffnete ihren Rachen und verschlang sie samt ihrem Haus, mit allen Menschen, die zu Korach gehörten, und mit ihrem ganzen Besitz. Sie und alles, was zu ihnen gehörte, stürzten lebend in die Unterwelt hinab. Die Erde deckte sie zu, und sie waren aus der Gemeinde verschwunden. (Num 16,31-33)*

- Das Volk murrte gegen Mose und Aaron.  
Das Volk hatte Verständnis für die Forderungen der Leviten Korach, Datan und Abiram, die mit ihren ganzen Familien umgekommen waren. Daher murrte das Volk gegen Mose und Aaron.

*Der Herr sprach zu Mose: Verlasst diese Gemeinde, denn ich will sie in einem einzigen Augenblick vernichten. Da warfen sich Mose und Aaron auf ihr Gesicht nieder, und Mose sagte zu Aaron: Nimm die Räucherpfanne, tu Feuer vom Altar hinein, und leg Weihrauch darauf; dann geh schnell zur Gemeinde, und entsühne sie! Denn vom Herrn ist ein Zorngericht ausgegangen, und die Plage hat schon begonnen. Da nahm Aaron die Räucherpfanne, wie Mose gesagt hatte, und lief mitten unter die Leute, die versammelt waren. Und wirklich, die Plage hatte im Volk schon begonnen. Aaron legte Weihrauch in die Pfanne und entsühnte das Volk. Er trat zwischen die Toten und die Lebenden, und da hörte die Plage auf. Durch die Plage waren aber bereits vierzehntausendsiebenhundert Menschen gestorben. (Num 17,9-14)*

- Moses Zweifel bei Meriba  
Als das Volk für sich und das Vieh Wasser brauchte, ging Mose, wie es ihm Gott gesagt hatte, an den Felsen und schlug dagegen. Er schlug zweimal,

weil er es zuerst nicht so recht glauben wollte, dass Wasser aus dem Felsen strömen sollte. Für diesen Zweifel strafte Gott Mose und Aaron.

*Der Herr aber sprach zu Mose und Aaron: Weil ihr mir nicht geglaubt habt und mich vor den Augen der Israeliten nicht als den Heiligen bezeugen wolltet, darum werdet ihr dieses Volk nicht in das Land hineinführen, das ich ihm geben will. (Num 20,12)*

- Das Volk lehnte sich gegen Gott auf.  
Das Volk war irgendwann des Mannas überdrüssig und lehnte sich gegen Gott und Mose auf.

*Da schickte der Herr Giftschlangen unter das Volk. Sie bissen die Menschen, und viele Israeliten starben. (Num 21,6)*

Dies zeigt, dass Gott Ungehorsam und Unglauben auch am eigenen Volk gnadenlos bestrafte. - Es darf jedoch nicht so verstanden werden, dass bei jedem Leid und Missgeschick Gott handelte. Vielmehr wurde rückblickend das erfahrene Leid religiös gedeutet. Somit erfuhr das Leid retrospectiv eine Deutung und diente gleichzeitig auch für die religiöse und moralische Erziehung des Volkes.

### **Weitere Beispiele eines strafenden Gottes**

Neben den Erzählungen des Exodus gibt es noch zahlreiche weniger bekannte Beispiele des strafenden Gottes im AT. Hierzu diese Auswahl:

Prophezeiung Jeremias über den Untergang Jerusalems

*So spricht der Herr, der Gott Israels: Fürwahr, ich drehe in eurer Hand die Waffen um, mit denen ihr vor der Mauer gegen den König von Babel und die Chaldäer, die euch belagern, kämpft, und hole sie ins Innere dieser Stadt. Ich selbst kämpfe gegen euch mit hoch erhobener Hand und starkem Arm, mit Zorn, Grimm und großem Groll. Ich schlage die Einwohner dieser Stadt, Mensch und Vieh; an schwerer Pest sollen sie sterben. (Jer 21,4-6)*

Droh Worte gegen schlechte Priester

*Wenn ihr nicht hört und nicht von Herzen darauf bedacht seid, meinen Namen in Ehren zu halten - spricht der Herr der Heere -, dann schleudere ich meinen Fluch gegen euch und verfluche den Segen, der auf euch ruht, ja, ich verfluche ihn, weil ihr nicht von Herzen darauf bedacht seid. Seht, ich schlage euch den Arm ab und werfe euch Unrat ins Gesicht, den Unrat eurer Feste, und man wird euch zu ihm hinausschaffen. (Mal 2,2f)*

## Warnung vor Glaubensabfall

*Wenn du aber dein Herz abwendest und nicht hörst, wenn du dich verführen läßt, dich vor anderen Göttern niederwirfst und ihnen dienst - heute erkläre ich euch: Dann werdet ihr ausgetilgt werden; ihr werdet nicht lange in dem Land leben, in das du jetzt über den Jordan hinüberziehst, um hineinzuziehen und es in Besitz zu nehmen. (Dtn 30,17f)*

Es mangelt im AT wirklich nicht an Drohworten, die einem den strafenden Gott vor Augen stellten. Es war jedoch die Sprache, welche die Menschen jener Zeit verstanden. Nur so leuchtete ihnen ein, dass sie sich auf diese Gesetze und Gebote einlassen sollten. Sie stellten die Grundlage eines guten Zusammenlebens dar.

Daneben geht es auch um die Durchsetzung des Monotheismus (Ein-Gott-Glaube). Die Menschen sollten an den einen Gott glauben, nicht an von Menschenhand erschaffene Götzen.

### **2.1.2 Der strafende Gott in den Evangelien**

Wer meint, den strafenden Gott nur im AT zu finden, der irrt. Dieses Gottesbild ist auch im NT vorhanden, auch in den Evangelien:

Die Hölle als Ort der Strafe für böse Taten

*Wenn dich deine Hand oder dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Es ist besser für dich, verstümmelt oder lahm in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen und zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden. Und wenn dich dein Auge zum Bösen verführt, dann reiß es aus und wirf es weg! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben zu gelangen, als mit zwei Augen in das Feuer der Hölle geworfen zu werden. (Mt 18,8f)*

*Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! (Mt 25,41)*

*Ihr Nattern, ihr Schlangenbrut! Wie wollt ihr dem Strafgericht der Hölle entrinnen? (Mt 23,33)*

Forderung nach guten Werken

*Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. (Mt 3,10 // Mt 7,19; Lk 3,9)*

*Schon hält er die Schaufel in der Hand, um die Spreu vom Weizen zu trennen und den Weizen in seine Scheune zu bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen. (Lk 3,17)*

*Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen. (Mt 25,30)*

Verfluchung eines ganzen Volkes

*Dieses Volk jedoch, das vom Gesetz nichts versteht, verflucht ist es. (Joh 7,49)*

Forderung an Jesus zu glauben

*Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. (Joh 14,6)*

*Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen, und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. (Joh 15,6)*

Auch im NT geht es beim strafenden Gott um eine unantastbare moralische Instanz, die die Menschen dazu bewegen soll, gute Werke zu vollbringen.

Der Ein-Gott-Glaube wurde in den Schriften des NT oft vorausgesetzt. Es ging nun darum, dass die Menschen Jesus als Gottes Sohn anerkennen und an ihn glauben. Mit diesen Drohworten wurde versucht, dieses Ziel durchzusetzen.

### 2.1.3 Der strafende Gott in den Paulusbriefen

Neben den Evangelien gibt es diesen strafenden Gott auch in den Paulusbriefen. Er ist dort in den unterschiedlichsten Formen zu finden.

Verfluchung, wer nicht an Jesus glaubt.

*Wer den Herrn nicht liebt, sei verflucht! (1.Kor 16,22)*

Autoritätsanspruch über seine Lehre

*Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel. (Gal 1,8)*

*Im Namen Jesu, unseres Herrn, wollen wir uns versammeln, ihr und mein Geist, und zusammen mit der Kraft Jesu, unseres Herrn, diesen Menschen dem Satan übergeben zum Verderben seines Fleisches, damit sein Geist am Tag des Herrn gerettet wird. (1.Kor 5,4f)*

*Hymenäus und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, damit sie durch diese Strafe lernen, Gott nicht mehr zu lästern. (1.Tim 1,20)*

Strafe für erfahrenes Leid.

*Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses getan; der Herr wird ihm vergelten, wie es seine Taten verdienen. (2.Tim 4,14)*

Auch Paulus schüttet seinen Zorn über diejenige aus, die Gott nicht lieben, die sein Evangelium nicht annehmen, die „den neuen Weg“ – so der ursprüngliche Name für diese Bewegung im Judentum – wieder verlassen oder welche ihm sonst Leid zugefügt haben. Er verflucht sie, übergibt sie dem Satan oder Gottes Gerechtigkeit.

Bedenkenswert ist es, dass Lukas, der ja eine Zeit lang der Begleiter von Paulus war, in seinem Evangelium schreibt: „Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln.“ (Lk 6,28) - Vielleicht war dies der Grund, warum sich Lukas und Paulus trennten<sup>3</sup>.

Paulus, der in der Treue zum jüdischen Gesetz die meisten Juden übertraf und sich mit größtem Eifer für die Überlieferung der Väter einsetzte (siehe: Gal 1,14), scheint seinen Eifer ins Christentum übernommen zu haben. So verwendet er in seinen Briefen für den vollen Eifer im Glauben, den auch andere an den Tag

---

3 Dass Lukas zusammen mit Paulus missionierte, ist in Kol 4,14, 2.Tim 4,11 und Phlm 1,24 bezeugt.

legen sollen, Begriffe aus dem Bereich des Sports:

*Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt. Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen. Darum laufe ich nicht wie einer, der ziellos läuft, und kämpfe mit der Faust nicht wie einer, der in die Luft schlägt; vielmehr züchtige und unterwerfe ich meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verworfen werde. (1.Kor 9,24-27)*

Ähnlich steht es in Phil 3,14-17. - Christen sollen nach Vollkommenheit streben und damit den Siegespreis erringen. - Doch wo es Sieger gibt, da gibt es auch Verlierer. Diese gehen leer aus.

So hat man Paulus missverstanden. Paulus geht es vielmehr darum: Wir sollen uns nicht ein bisschen bemühen, Gutes zu tun, sondern mit ganzem Einsatz. Das Gute geschieht nicht nur in den großen Dingen. Das Gute geschieht (nicht) meist in den kleinen Dingen. Hierzu nur ein Beispiel aus dem Alltag eines jeden Menschen:

„Wie man in den Wald hineinruft, so hallt es zurück.“ - Mit diesem Sprichwort schützen sich viele Menschen vor der Anstrengung, mit Geduld und Freundlichkeit einem aufgebrachten Menschen zu begegnen. Nicht zu schreien, wenn man angeschrien wird, erfordert viel Kraft. Dies macht man nicht so nebenbei, sondern mit ganzem Einsatz.

Paulus geht es in seinen Schriften darum, dass die Menschen diesen vollen Einsatz zum Guten erbringen, nicht nur dort, wo es uns leicht fällt, sondern auch bzw. gerade dort, wo wir uns damit schwer tun.

## **2.2 Weitere biblische Gottesbilder**

Die Bibel zeigt knapp 100 Gottesbilder auf. Der strafende und zürnende Gott ist nur eines von ihnen, vielleicht das älteste überhaupt. Die Opfergaben von Kain und Abel deuten darauf hin. (Gen 4)

Mit den Opfergaben sollte Gott gütig gestimmt werden. Für die Gaben sollte Gott die Feinde fern halten und die notwendige Nahrung zusichern. Das Opfern wurde als ein Geschäft mit Gott angesehen. Wer nicht opferte oder minderwertige Gaben opferte, brauchte sich nicht zu wundern, wenn Gott ihm dafür nichts gab.

Weitere biblische Gottesbilder zeigen verschiedene Zwischenstufen hin zu

einem liebenden Gott auf.

## **2.2.1 Gott unter den Menschen**

### **Wohnung unter den Menschen**

*Ich schlage meine Wohnstätte in eurer Mitte auf und habe gegen euch keine Abneigung. Ich gehe in eurer Mitte; ich bin euer Gott, und ihr seid mein Volk. (Lev 26,11f)*

Gott ist nicht den Menschen fern, sondern wohnt unter den Menschen. Dies wurde bereits beim Auszug aus Ägypten klar.

Damit haben wir Menschen keine weiten Wege zurück zu legen, um auf Bergen oder Wallfahrtsorten Gott zu begegnen. Gott ist uns nahe, mitten unter den Menschen.

### **Bei uns bis an das Ende der Welt**

*Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. (Mt 28,20)*

Diese Zusage Jesu an seine Jünger ist sehr trostreich. Jesus lässt uns nicht allein. Auch wenn wir ihn nicht mehr sehen und anfassen können, so ist er doch da. Er ist immer bei uns, bis an das Ende der Welt.

### **Wir sind in Gott**

*Sie sollten Gott suchen, ob sie ihn ertasten und finden könnten; denn keinem von uns ist er fern. Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. (Apg 17,27f)*

Gott ist nicht nur an einigen Orten unter den Menschen. Gott ist nicht nur mit einigen Menschen. Wir Menschen bewegen uns in Gott, so wie sich ein Fisch im Wasser und ein Vogel in der Luft bewegt. Wir können uns gar nicht außerhalb von Gott aufhalten. Einen solchen Ort gibt es nicht.

## 2.2.2 Gott schützt die Menschen

Das Leben von uns Menschen ist in vielfältiger Weise bedroht. Diese Bedrohung geht nicht nur von böartigen Menschen aus, sondern auch von der Natur. Durch Krankheiten und Naturgewalten sind Leib und Leben immer wieder bedroht.

In Gefahr und Not wenden sich Menschen immer wieder an Gott. Er soll helfen, wenn unsere menschlichen Möglichkeiten und Kräfte ausgeschöpft sind. Hierzu haben sich eine Reihe von verschiedenen Gottesbildern entwickelt.

Das Bild des strafendes Gottes ist damit dem Bild des beschützenden Gottes gewichen. Gott ist nicht mehr so sehr das Wesen, vor dem man sich fürchten muss, sondern das Wesen, zu dem man sich in seiner Not hinwenden darf.

### Gott und das Asyl

Asyl (griech. unverletzliche Stätte, Zufluchtsort) wurde schon im Altertum praktiziert. An Asylstätten durfte keine Blutrache und keine Selbstjustiz verübt werden. Der Beschuldigte hatte sich vor einem ordentlichen Gericht zu verantworten. Zunächst war dieses Asylrecht nur Unschuldigen vorbehalten, wurde später aber auf alle Straftäter erweitert, auch auf Mörder. Es wurde somit eine Grundlage geschaffen, um auch Straftäter der Lynchjustiz zu entziehen.

Viele griechische Wallfahrtsorte besaßen Asylrecht. Wer das Gelände dieses Wallfahrtsortes erreichte, stand unter dem Schutz dieses Gottes. Einige dieser Wallfahrtsorten erlangten in der Antike für dieses Asylrecht große Berühmtheit. Zu ihnen gehören: Daphne bei Antiochien (Apollo und Artemis), Tegea (Athena), Korinth (Poseidon) und Delos (Apollo).

Biblich wird bereits vor dem Einzug in das gelobte Land von Asylstädten gesprochen, in die sich jemand vor der Blutrache retten kann. In Dtn 19,4-7 wird das Grundprinzip der Asylstädte genannt:

*Und so lautet die Bestimmung für einen, der jemand getötet hat und dorthin flieht, um am Leben zu bleiben: Wenn er den andern ohne Vorsatz erschlagen hat und nicht schon früher mit ihm verfeindet gewesen ist, zum Beispiel wenn er mit einem andern in den Wald gegangen ist, um Bäume zu fällen, seine Hand mit der Axt ausgeholt hat, um einen Baum umzuhauen, das Eisenblatt sich vom Stiel gelöst und den andern getroffen hat und dieser gestorben ist, dann kann er in eine dieser Städte fliehen, um am Leben zu bleiben. Es darf nicht sein, dass der Weg (zum Heiligtum) zu weit ist, damit nicht der Bluträcher, der aus Rachedurst den, der getötet hat, verfolgt, ihn einholt und tödlich trifft, obwohl*

*kein Recht besteht, ihn zu töten, da er ja mit dem Getöteten nicht schon früher verfeindet war. Deshalb mache ich dir zur Pflicht: Du sollst drei Städten eine Sonderstellung zuweisen. (Dtn 19,4-7)*

Dieses Asylrecht wird deutlich abgegrenzt gegenüber hinterlistigem Mord:

*Wenn es sich um einen Mann handelt, der mit einem andern verfeindet war, wenn er ihm auflauerte, ihn überfiel und tödlich traf, sodass er starb, und wenn er in eine dieser Städte floh, dann sollen die Ältesten seiner Stadt ihn von dort holen lassen und in die Gewalt des Bluträchers geben und er soll sterben. (Dtn 19,11f)*

In späterer Zeit werden als Asylstädte genannt: Hebron, Libna, Jattir, Eschtemoa, Holon, Debir, Ajin, Jutta, Bet-Schemesch, Gibeon, Geba, Kibzajim, Bet-Horon, Elteke, Bibbeton, Ajalon, Gat-Rimmon, Taanach, Golan, Ascharot, Kischjon, Daberat, Jarmut, En-Gannim, Mischal, Abdon, Helkat, Rehob, Kedesch, Hammot-Dor, Kartan, Jokneam, Karta, Dimna, Nahalal, Bezer, Jahaz, Kedemot, Mefaat, Ramot-Gilead, Mahanajim, Heschbon, Jaser, jeweils mit ihren Weideflächen (siehe: Jos 21,13-42)

*Unter den Städten, die ihr ihnen abgebt, sollen sechs Asylstädte sein, die ihr als Zufluchtsorte für den bestimmt, der einen Menschen erschlagen hat. (Num 35,6)*

*Die Städte sollen euch als Asyl vor dem Bluträcher dienen, so dass der, der getötet hat, nicht sterben muß, bevor er vor dem Gericht der Gemeinde stand. (Num 35,12)*

Als ausführende Regelung war bestimmt:

*Die Gemeinde soll den, der getötet hat, vor der Gewalt des Bluträchers retten und ihn in die Asylstadt, in die er geflohen war, zurückbringen. Er darf darin wohnen, bis der Hohepriester stirbt, den man mit heiligem Öl gesalbt hat. Wenn der, der getötet hat, das Gebiet der Asylstadt verläßt, in die er geflohen ist, und der Bluträcher ihn außerhalb seiner Asylstadt trifft, darf dieser den, der getötet hat, umbringen; dadurch entsteht ihm keine Blutschuld. Denn der, der getötet hat, soll bis zum Tod des Hohenpriesters in der Asylstadt bleiben; nach dem Tod des Hohenpriesters kann er zu seinem Land und zu seinem Besitz zurückkehren. (Num 35,25-28)*

Wohl auch aus dieser Erfahrung der Asylstädte heraus entstand der Glaube an einen Gott, der die Menschen schützt. Dies fand in den schützenden Gottesbildern seinen Niederschlag.

## **Gott ist ein Vogel bzw. Engel**

*Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges, birg mich im Schatten deiner Flügel. (Ps 17,8)*

*Gott, wie köstlich ist deine Huld! Die Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel. (Ps 36,8)*

*Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig; denn ich flüchte mich zu dir. Im Schatten deiner Flügel finde ich Zuflucht, bis das Unheil vorübergeht. (Ps 57,2)*

*In deinem Zelt möchte ich Gast sein auf ewig, mich bergen im Schutz deiner Flügel. (Ps 61,5)*

Wie die Vogelegtern ihre Flügel schützend über ihre Jungen breitet, so möge Gott den Menschen unter seinen Schutz nehmen. Der Gläubige findet bei Gott seine Zuflucht, bis das Unheil vorüber ist.

## **Gott als Beschützer**

*Lass dein ganzes Volk und alle Stämme erkennen und wissen, dass du der wahre Gott bist, der Gott aller Macht und Stärke, und dass es für dein Volk Israel keinen anderen Beschützer gibt als dich allein. (Jdt 9,14)*

*Ich lege mich nieder und schlafe ein, ich wache wieder auf, denn der Herr beschützt mich. (Ps 3,6)*

*Doch Gott ist mein Helfer, der Herr beschützt mein Leben. (Ps 54,6)*

*Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst. (Ps 127,1)*

Nur Städte und sehr reiche Menschen konnten sich einen Nachtwächter leisten. Alle übrigen Menschen mussten sich abends niederlegen in dem Vertrauen, dass Gott über sie wacht.

Bei allen Nachtwächtern, wehrfähigen Männern (Soldaten) und sonstigen Beschützern, sollte das ganze Volk Israel erkennen, dass der eigentliche Beschützer alleine Gott ist.

## **Gott als Schild**

*Denn du, Herr, segnest den Gerechten. Wie mit einem Schild deckst du ihn mit deiner Gnade. (Ps 5,13)*

*Ein Schild über mir ist Gott, er rettet die Menschen mit redlichem Herzen. (Ps 7,11)*

*Der Herr ist meine Kraft und mein Schild, mein Herz vertraut ihm. (Ps 28,7)*

Wie ein Schild soll Gott alles Schädliche von Israel fern halten. Als dieser beschützt er sein Volk.

## **Gott als Burg**

*Gott ist meine starke Burg, er gab mir meinen Weg ohne Hindernis frei. (2.Sam 22,33)*

*Doch meine Burg ist der Herr, mein Gott ist der Fels meiner Zuflucht. (Ps 94,22)*

*Für sein Volk ist der Herr eine Zuflucht, er ist eine Burg für Israels Söhne. (Joel 4,16)*

*Gut ist der Herr, eine feste Burg am Tag der Not. Er kennt alle, die Schutz suchen bei ihm. (Nah 1,7)*

Schutz und Sicherheit wie eine Burg gibt Gott. Er ist der Ort der Zuflucht (Asylstadt). An ihn können sich Menschen wenden, wenn sie in Not sind. Gott wird ihnen beistehen.

## **Gott als Fels**

*Keiner ist ein Fels wie unser Gott. (1.Sam 2,2)*

*Denn wer ist Gott als allein der Herr, wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott? (2.Sam 22,32; Ps 18,32)*

*Ich sage zu Gott, meinem Fels: «Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich trauernd umhergehen, von meinem Feind bedrängt?» (Ps 42,10)*

*Doch meine Burg ist der Herr, mein Gott ist der Fels meiner Zuflucht. (Ps 94,22)*

*Verlasst euch stets auf den Herrn; denn der Herr ist ein ewiger Fels. (Jes 26,4)*

Ein Fels gibt Sicherheit (Wie ein Fels in der Brandung). Er ist standfest, ihn kann man nicht zerschlagen wie die von Menschenhand erbauten Götzen. Ihn kann man nicht zur Seite rollen. Er ist dauerhaft, um nicht zu sagen ewig. Diese Sicherheit gibt Gott allein.

In Kämpfen und Kriegen kann man sich auf einen Felsen zurückziehen. Er ist erhaben über die Ebene (Masada) und damit uneinnehmbar. Diese absolute Sicherheit gibt Gott allein.

### **Gott als Sonne**

*Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild. (Ps 84,12)*

*Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und ihre Flügel bringen Heilung. (Mal 3,20)*

Im Licht des Tages ist es nicht möglich, dass ein Feind sich unbemerkt nähert. Man sieht ihn von weitem.

Die Sonne des Tages bringt das ans Licht, was in finsterner Nacht geschah, bringt das Unrecht mit ans Licht und führt somit der Gerechtigkeit zu.

### **Gott spendet Schatten**

*Gott, wie köstlich ist deine Huld! Die Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel. (Ps 36,8)*

*Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig; denn ich flüchte mich zu dir. Im Schatten deiner Flügel finde ich Zuflucht, bis das Unheil vorübergeht. (Ps 57,2)*

*Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schatten; er steht dir zur Seite. (Ps 121,5)*

In Mitteleuropa sind wir froh, wenn die Sonne scheint, wenn wir ein Sonnenbad nehmen können. In arabischen Ländern ist man froh, wenn man im Schatten sein kann. Der „schützende Schatten“ (Num 14,9) hat für sie große Bedeutung. Hiervon zu wissen ist Grundvoraussetzung, um dieses Gottesbild in rechter Weise zu verstehen.

Beim Schutz im Schatten Gottes geht es nicht um einen Schutz vor einem Sonnenbrand. Im Schatten Gottes zu sein bedeutet, vor allem Schädlichen bewahrt zu sein, Gott nahe zu sein, die Nähe Gottes zu spüren.

Als Geschöpfe Gottes wollen wir unseren Schöpfer kennenlernen. Dazu müssen wir uns auf die Suche nach Gott machen.

## **Sammlungen an Gottesbildern**

*Herr, du mein Fels, meine Burg, mein Retter, mein Gott, mein Fels, bei dem ich mich berge, mein Schild und sicheres Heil, meine Feste, meine Zuflucht, mein Helfer, der mich vor der Gewalttat rettet. (2.Sam 22,2f)*

*Herr, du mein Fels, meine Burg, mein Retter, mein Gott, meine Feste, in der ich mich berge, mein Schild und sicheres Heil, meine Zuflucht. (Ps 18,3)*

Diese Sammlung biblischer Gottesbilder machen deutlich, wie die Gottesbilder überhaupt verstanden wurden. Es waren keine von Menschenhand geschaffenen Bildnisse von Götzen, sondern Bilder von ganz konkreten Lebenserfahrungen, die man mit Gott gemacht hat. Diese Erfahrungen mit Gott bringen sie in Bilder, um sie anderen Menschen verständlich zu machen, denn ihnen fehlt es oft an diesen Gotteserfahrungen.

Wenn wir von einem „Bärenhunger“ sprechen, will niemand von sich behaupten, dass er ein hungriger Bär ist, sondern dass sein Hunger so groß ist, dass er von der Menge her mit einem Bären mithalten könnte. Wenn wir gar von „Mordshunger“ sprechen, so hat niemand die Absicht, einen anderen Menschen zu ermorden, damit er selbst überleben kann. Wir greifen in unserer Umgangssprache auf Bilder zurück, die das ausdrücken, was wir empfinden.

### **2.2.3 Gott, der Erschaffer der Welt**

Dass Gott die Welt erschaffen hat, glauben alle westlichen Religionen. Darauf soll hier nicht eingegangen werden, sehr wohl jedoch darauf, dass Gott uns Menschen erschaffen hat.

Die Menschen, von denen wir abstammen, nennen wir „Eltern“. Wir sind die Kinder von unserem Vater und unserer Mutter. Auch wenn wir einen oder beide nie kennengelernt haben, so stammen wir doch von ihnen ab.

Unsere Eltern stammen von unseren Großeltern ab, diese von unseren Urgroßeltern, diese von unseren Uurgroßeltern, ... Der Anfang aller Generationen stellt Gott dar, der uns Menschen geschaffen hat. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Bibel Gott auch als Vater und Mutter anspricht.

#### **Gott, unser Vater**

*Da hat der Herr, dein Gott, dich auf dem ganzen Weg, den ihr gewandert seid, getragen, wie ein Vater seinen Sohn trägt, bis ihr an diesen Ort kamt. (Dtn 1,31)*

*Er wird zu mir rufen: Mein Vater bist du, mein Gott, der Fels meines Heiles. (Ps 89,27)*

*Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten. (Ps 103,13)*

*Du, Herr, bist unser Vater, «Unser Erlöser von jeher» wirst du genannt. (Jes 63,16)*

*Und doch bist du, Herr, unser Vater. (Jes 64,7)*

In einigen dieser Verse kommt es sehr deutlich zum Ausdruck, dass Gott „wie ein Vater“ erfahren wird, ein fürsorglicher, der seinen Sohn trägt, der sich seiner Kinder erbarmt. - Kein noch so fürsorglicher und noch so liebevoller Vater ist Gott, aber Gott ist wie ein fürsorglicher und liebevoller Vater.

### **Gott, unsere Mutter**

*Wenn mich auch Vater und Mutter verlassen, der Herr nimmt mich auf. (Ps 27,10)*

*Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost. (Jes 66,13)*

In diesen Gottesbildern wird die Beziehung zwischen Gott und uns Menschen deutlich: Gott ist zu uns „wie eine Mutter“.

Diese Beziehung Gottes zu uns Menschen ist größer als alle Mutter- und Vaterliebe, denn wenn Vater und Mutter einen verlassen, so nimmt uns noch immer Gott auf.

### **Gott, unser Bräutigam**

*So spricht der Herr: Ich denke an deine Jugendtreue, an die Liebe deiner Brautzeit, wie du mir in der Wüste gefolgt bist, im Land ohne Aussaat. (Jer 2,2)*

*Ich traue dich mir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue: Dann wirst du den Herrn erkennen. (Hos 2,21f)*

Diese Beziehung Gottes zu uns Menschen wurde von Propheten sogar mit der eines Bräutigams verglichen: Gott nimmt uns an als seine Braut. Er liebt die Menschen so sehr, dass er uns für immer bei sich haben will. Dies gilt für die Jahre auf der Erde und erst recht für die Ewigkeit bei Gott im Himmel.

Mit diesen Gottesbildern von Vater und Mutter und erst recht des Bräutigams ist das Bild eines liebenden Gottes erfüllt. Bevor dieses aufgegriffen wird, erst noch zwei weitere Gottesbilder, die in die gleiche Richtung gehen.

## 2.2.4 Der Psalm 23

### Platzierung des Psalm 23 im Psalter

Es ist bezeichnend, dass der Psalm 22 mit den Worten beginnt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2) - Dies waren auch die letzten Worte Jesu am Kreuz. (Mt 27,46 // Mk 15,34) – In diesen Worten kommt eine große Not und das Gefühl der Gottverlassenheit deutlich zum Ausdruck. Der ganze Psalm 22 ist in dieser Haltung der Klage verfasst. Daher gehört er zur Gruppe der Klagepsalmen. Doch bereits der nächste Psalm drückt dieses große, unerschütterliche Gottvertrauen aus, das auch in der größten Not auf diesen Gott vertraut.

### Psalm 23 an sich

Im Psalm 23 kommt ein sehr großes Gottvertrauen zum Ausdruck. Wohl auch daher hat der Psalm 23 in der evangelischen Kirche eine so große Verbreitung gefunden. Es stünde gut an, ihn auch bei den Gläubigen der katholischen Kirche bekannter zu machen.

*Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar. (Ps 23 – nach Lutherbibel 1984)*

Auch wenn man den Psalm 23 ohne besonderes Bibelwissen liest, fällt das große Gottvertrauen auf, das aus ihm spricht. Gott wird als mein Hirte dafür sorgen, dass es mir gut geht. Gott wird mein Leben lang gut zu mir sein (Gottes Güte) und mir alles geben, was ich zum Leben brauche (stillt mein Verlangen).

### „treu seinem Namen“ (Ps 23,3)

Schnell sind die Worte „treu seinem Namen“ überlesen. Damit geht ein wesentlicher Inhalt des Psalm 23 verloren.

Der Name „Jahwe“ stellt eine Umschreibung dar. Sie findet sich im Buch Ex, als Mose am brennenden Dornbusch Gott fragt, was für ein Gott ihn denn sendet, um Israel aus Ägypten herauszuführen (Ex 3,14):

*Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der "Ich-bin-da". Und er fuhr fort: So sollst*

*du zu den Israeliten sagen: Der "Ich-bin-da" hat mich zu euch gesandt.*

Diese Präsenz Gottes bei den Menschen kommt in diesen Worten zwar zum Ausdruck, sie ist jedoch sehr umfassend. Es lässt sich auch beschreiben als „Du wirst es spüren, dass ich da bin“ oder gar „Ich bin da, auch in der größten Not“.

Mit dieser Zusage Jahwes, die er in seinen Namen aufgenommen hat, setzte Gott eine Selbstverpflichtung uns Menschen gegenüber, die kaum noch zu überbieten ist. Gott ist immer mit uns Menschen. - Dieses findet sich auch am Ende des Mt-Evangeliums, als Schlussvers:

*Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. (Mt 28,20)*

### **„wandern in finsterner Schlucht“ (Ps 23,4)**

Auch diese finstere Schlucht wird selten richtig erkannt. - Zum einen handelt es sich um Finsternis, nicht um Dunkelheit. D.h. es ist kein Licht da. Man sieht die Hand nicht vor den Augen. Man sieht nicht, wo man beim nächsten Schritt den Fuß hinsetzt.

Diese Situation haben oft leidende Menschen. Sie wissen nicht, was der nächste Tag, die nächste Stunde bringt. Kranke wissen nicht, was die Untersuchung als Ergebnis bringt, ob die Behandlung gelingt. Zerstrittene Menschen wissen nicht, ob die Versöhnung oder zumindest das klärende Gespräch gelingen. ... Es gibt zahlreiche Lebenssituationen, in denen man sich diesem Vers Ps 23,4 sehr verbunden fühlt. Die volle Tragweite dieses Verses ist jedoch nur zu verstehen, wenn man um die Wurzel dieser Worte weiß.

Diese Schlucht ist ein Wadi, ein ausgetrocknetes Flussbett. Diese gibt es zahlreich in den arabischen Ländern und in Wüstenregionen. Wenn es nach Monaten oder Jahren mal regnet, ist der Boden völlig ausgetrocknet. Er nimmt kaum Wasser auf. Daher fließt das Wasser oberflächlich ab. Damit füllen sich rasch die Bäche und Flüsse. Rasch strömt das Wasser talwärts und gräbt sich enge Schluchten in das Erdreich, zuweilen auch in den Fels. Auf diese Art und Weise entstanden die Wadi als enge Schluchten.

In den Alpen kennt man hierfür den Begriff „Klamm“ (Partnachklamm, Breitachklamm, ...) für solch enge Schluchten, die im Laufe der Jahrtausende vom Wasser in den Fels gegraben wurden. Nur führen die Klamm ständig Wasser. Ein Wadi ist in den Monaten der Trockenheit ausgetrocknet.

Will ein Hirte mit seiner Herde auf die Weideflächen der anderen Seite eines Wadi, so kann er wegen des steilen Ufers nur an wenigen Stellen in das Wadi hinabsteigen. Dann muss er ein Stück im Wadi gehen – oft mehrere Kilometer -,

um auf der anderen Seite wieder aus dem Wadi heraus zu können. Damit befindet sich der Hirte diese Wegstrecke wirklich in der Dunkelheit.

Wer sich im Wadi aufhält, steckt in Lebensgefahr. Sie geht nicht von der Dunkelheit aus, sondern vom Wasser: Dort, wo man ins Wadi hinabgestiegen ist, ist strahlend blauer Himmel. Nichts deutet auf Regen hin. Während man im Wadi ist, kann es im Gebirge regnen. Schnell strömt das Wasser talwärts. Wer sich dann im Wadi befindet hat kaum eine Chance. Er ertrinkt. Aus diesem Grunde dieser unberechenbaren Gefahr ertrinken die meisten Menschen in der Wüste, sie verdursten nicht (Durst ist berechenbar, das Wadi ist unberechenbar).

Die Tiere spüren im Wadi diese Gefahr. Sie werden unruhig. Sie wollen aus dieser Lebensgefahr heraus. Um die Tiere zu beruhigen, lässt der Hirt - auch heute noch - seinen Hirtenstab über den Rücken seiner Tiere gleiten. Die Tiere spüren zwar nur den Stab, wissen damit aber, dass der Hirt nicht weit sein kann. Der Hirt geht diesen Weg durchs Wadi mit ihnen. Dies beruhigt die Tiere.

Diese Erfahrung der Hirten fand in Ps 23,4 seine Verschriftlichung.

Auch heute will kein Leidender bereitwillig durch dieses finstere Tal des Leids. Er kann jedoch darum beten, dass Gott ihn gut durch dieses Leid begleitet und ihn immer wieder spüren lässt, dass Gott mit ihm geht.

## 2.2.5 Menschen als Gottes Eigentum

Mit dem Bild Gott als Hirte ist die Vorstellung verbunden, dass wir Menschen Gottes Eigentum sind. Das kommt besonders im Ps 100 zum Ausdruck:

*Erkennt: Der Herr allein ist Gott. Er hat uns geschaffen, wir sind sein Eigentum, sein Volk und die Herde seiner Weide. (Ps 100,3)*

Das AT ist voll von Zeugnissen, dass sich das Volk Israel als Gottes Eigentum sah: (u.a. Ex 34,9; 1.Kön 8,5; Ps 135,4; Weish 11,26; Sir 24,12; Jes 63,17; Jer 2,7; Mal 3,17). - Anfangs wurde der Bund Gottes mit dem Volk Israel als Grundlage für dieses Eigentumsverhältnis angesehen:

*Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. (Ex 19,4)*

Damit nahm Israel gegenüber anderen Völkern eine Sonderstellung ein:

*Du hast dir Israel unter allen Völkern der Erde als Eigentum ausgewählt, wie du es durch deinen Knecht Mose verkündet hast, als du unsere Väter aus Ägypten*

*geführt hast, Herr und Gott. (1.Kön 8,53)*

Es gab jedoch auch die Vorstellung, dass alle Menschen Gottes Besitz sind:

*Alle Menschenleben sind mein Eigentum, das Leben des Vaters ebenso wie das Leben des Sohnes, sie gehören mir. (Ez 18,4)*

Das Bild, dass wir Menschen Gottes Eigentum sind, wurde im NT fortgesetzt. Hierbei nimmt der Beginn des Johannes-Evangeliums eine Schlüsselrolle ein.

*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. (Joh 1,11)*

Gott wurde in Jesus Christus Mensch, doch viele Menschen nahmen ihn nicht als Gottes Sohn an, sondern sahen in ihm nur den Menschen. Er, der Schöpfer aller Dinge, wurde nicht als dieser angenommen, sondern nur als Mensch gesehen, als Sohn von Josef und Maria, als Sohn des Zimmermanns. (Mt 13,55)

Juden sahen sich als das Volk des Bundes und damit auch als Gottes Eigentum. Gott schloss seinen Bund mit Abraham (Gen 15,18), beim Auszug aus Ägypten mit dem ganzen Volk Israel (Ex 19,5). Gegen diese Vorstellung widersprach Paulus. Für ihn kam es nicht auf die Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe an, sondern auf den Geist. Er macht uns zu Gottes Eigentum:

*Der Geist ist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden, zum Lob seiner Herrlichkeit. (Eph 1,14)*

In seinem Brief an Titus hebt Paulus<sup>4</sup> die Christen als Gottes besonderes Eigentum hervor. Durch den Kreuzestod Jesu sind Christen von aller Schuld frei. Diese von Gott geschaffene Reinheit sollen sie bewahren und voller Eifer danach streben, das Gute zu tun.

*Er hat sich für uns hingegeben, um uns von aller Schuld zu erlösen und sich ein reines Volk zu schaffen, das ihm als sein besonderes Eigentum gehört und voll Eifer danach strebt, das Gute zu tun. (Tit 2,14)*

Dieser Aufruf, das Gute zu tun (sich als heilig zu erweisen), weil man Gottes Besitz ist, findet sich bereits im jüdischen Gesetz:

*Denn ich bin der Herr, euer Gott. Erweist euch als heilig, und seid heilig, weil ich heilig bin. (Lev 11,44)*

4 Auch im Petrusbrief wird dieses besondere Eigentum Gottes genannt: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.“ (1.Petr 2,9)

Damit ist nicht nur die innige Verbundenheit Gottes mit uns Menschen ausgedrückt, sondern stellt auch eine Erinnerung an die Gottesebenbildlichkeit des Menschen seit der Schöpfung dar:

*Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. (Gen 1,26f)*

Heilig ist kein Verb, sondern ein Adjektiv (Eigenschaftswort). Damit wird deutlich, dass heilig keine äußere Leistung ist, sondern eine innere Haltung. Heiligmäßiges Leben ist somit kein Aktionismus, damit man sich den Himmel verdient, im wahrsten Sinne von dienen. Heiligmäßiges Leben hat vielmehr eine Haltung als Grundlage, die sich in den Werken zeigt:

*Zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke. (Jak 2,18)*

Eine Schlussbemerkung zum Besitz: Woran man kein Interesse hat, will man nicht besitzen. Es ist unwichtig, ob man es besitzen will oder nicht. Was man jedoch liebt, das will man besitzen. Zu diesem Objekt gibt es eine Beziehung.

Gott will uns besitzen, weil wir ihm wichtig sind, weil Gott uns liebt. Diese Liebe Gottes zu uns Menschen kommt in der Bibel an verschiedenen Stellen in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck.

## **2.2.6 Der gnädige Gott**

Es ist eine schmerzliche Lebenswirklichkeit, dass wir immer wieder Schuld auf uns laden. Eine Form, wie Gott mit dieser Schuld umgeht, sieht die Bibel in der Bestrafung (siehe Kapitel 2.1). Ein anderer Weg ist, dass wir Menschen für unsere Sünden Sühne leisten. Dies geschah stellvertretend für die Sünden des Volkes Israel durch den sprichwörtlich gewordenen „Sündenbock“:

*Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Bockes legen und über ihm alle Sünden der Israeliten, alle ihre Frevel und alle ihre Fehler bekennen. Nachdem er sie so auf den Kopf des Bockes geladen hat, soll er ihn durch einen bereitstehenden Mann in die Wüste treiben lassen, und der Bock soll alle ihre Sünden mit sich in die Einöde tragen. ( Lev 16,21f)*

Dem Bock wurden durch die Auflegung der Hände die Sünden des Volkes Israel übertragen. Er wurde somit zum Sündenbock. Für diese gesammelten

Sünden hatte er nun zu büßen. Dies erfolgte durch das Hinaustreiben in die Wüste. Als einzelnes Tier hatte er keine Chance des Überlebens. Bald würde es Raub von wilden Tieren werden. Durch seinen Tod hat er die Sünden des Volkes Israel gesühnt.

Ein weiterer Weg ist, dass Gott mit uns Sündern gnädig verfährt, dass er Gnade vor Recht ergehen lässt. So rufen die Menschen auch diesen gnädigen Gott um sein Erbarmen an.

*Gott, und sei mir gnädig in deiner großen Huld! (Neh 13,22)*

Vor allem die Psalmen beschreiben den gnädigen Gott. 17 Mal findet sich in den Psalmen der Anruf an Gott „sei mir gnädig“, so z.B.:

*Sei mir gnädig, und hör auf mein Flehen! (Ps 4,2)*

*Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst. (Ps 31,10)*

*Herr, sei mir gnädig, heile mich; denn ich habe gegen dich gesündigt. (Ps 41,5)*

Gott möge mit uns sündigen Menschen gnädig sein und Erbarmen haben:

*Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. (Jes 55,7)*

Wenn wir Menschen gesündigt haben, sollen wir uns an Gott wenden und ihn um sein Erbarmen anrufen. Dann dürfen wir darauf hoffen, dass uns Gott unsere Missetaten verzeiht.

*Sein Erbarmen ist so groß wie sein Strafen, jeden richtet er nach seinen Taten. (Sir 16,12)*

Hier wird das Erbarmen Gottes so groß beschrieben, wie unsere Sünden. Mit anderen Worten: Gottes Erbarmen kann alle unsere Sünden hinwegnehmen. Das bedeutet nicht, dass wir damit einen Freischein für unsere Sünden hätten. Wir müssen für unsere Missetaten einstehen. Dies kommt im Vers aus dem Buch Jesus Sirach deutlich zum Ausdruck.

*Würdest du, Herr, unsere Sünden beachten, Herr, wer könnte bestehen? Doch bei dir ist Vergebung, damit man in Ehrfurcht dir dient. (Ps 130,3f)*

Nach der Vergebung der Sünden gilt es nicht, zum Lotterleben zurück zu kehren. Es gilt dann, auf Gottes Wegen zu bleiben. Dies ist zur Tat gewordener Gottesdienst.

## 2.2.7 Die Grenzenlosigkeit Gottes

Xenophanes von Kolophon (570-470 v.C.) reiste 67 Jahre lang durch die griechischen Lande, vielleicht auch durch Ägypten. Dabei lernte er verschiedene Kulturen und Religionen kennen. Bekannt ist seine Kritik an den Darstellungen der Götter: „Wenn die Pferde Götter hätten, sähen sie wie Pferde aus.“ In seinem philosophischen Hauptwerk „Über die Natur“ kommt er zu dem Schluss, dass es nur einen Gott geben kann, der ewig, einheitlich und von vollkommener Gestalt ist. Er vertrat damit einen klaren, rational durchdachten Monotheismus (Ein-Gott-Glaube).

Wenn es nur einen Gott gibt und keinen Ort, an dem Gott nicht ist, so ist Gott überall. In dieser Überlegung wurde Psalm 139 verfasst.

*Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken. Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt; du bist vertraut mit all meinen Wegen. Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge - du, Herr, kennst es bereits. Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich. Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen, zu hoch, ich kann es nicht begreifen. Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist, wohin mich vor deinem Angesicht flüchten? Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du dort; bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen. Nehme ich die Flügel des Morgenrots und lasse mich nieder am äußersten Meer, auch dort wird deine Hand mich ergreifen und deine Rechte mich fassen. Würde ich sagen: „Finsternis soll mich bedecken, statt Licht soll Nacht mich umgeben“, auch die Finsternis wäre für dich nicht finster, die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht. (Ps 139, 1-12)*

In der logischen Konsequenz hieraus ergibt sich, dass Gott uns an allen Orten nahe ist, dass wir uns an allen Orten an ihn wenden dürfen.

Diese Grenzenlosigkeit Gottes zeigt folgende Geschichte eines Muslims auf, der nach Mekka pilgerte.

*Ein frommer Muslimepilgerte nach Mekka. Dabei kam er in eine Gegend, in der er die Orientierung verlor und sich schließlich müde schlafen legte. Am nächsten Morgen wurde er unsanft durch Fußtritte geweckt. „Was fällt Dir ein, mit den Füßen nach Mekka zu schlafen!“, fuhr ihn der Mann an. Muslime schlafen mit dem Gesicht nach Mekka. Mit den Füßen nach Mekka zu schlafen ist eine Beleidigung Gottes. Der Pilger lächelte den Mann freundlich an und bat ihn: „Dann lege doch bitte meine Füße so, dass sie nicht auf Allah zeigen.“ Hierauf ging der Mann beschämt weg.*

Es stellt sich hierbei die Frage, ob diese Grenzenlosigkeit Gottes nur lokal vorzustellen ist, oder ob sie auch sein ganzes Wesen ausmacht.

Grenzenlos erhaben, dem Zugriff der Menschen entzogen, ist noch gut vorstellbar. Kein Mensch vermag Gott in irgend einer Art und Weise Schaden zuzufügen. Gott ist für uns grenzenlos entzogen.

Doch auch in seinem Wesen leuchtet die Grenzenlosigkeit Gottes auf:

Gott ist reich an Güte, Gnade, Huld und Treue:

*Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue. (Ex 34,6)*

*Doch du bist ein Gott, der verzeiht, du bist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Huld; darum hast du sie nicht verlassen. (Neh 9,17)*

*Der Herr ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Gnade. (Ps 103,8; 145,8)*

*Denn er ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Güte. (Joel 2,13)*

Gott ist übermenschlich fürsorglich:

*Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht. (Jes 49,15)*

Mit diesen Bibelversen ist zumindest ein Gott aufgezeigt, der in seinem Wesen und Handeln die Grenzen des Menschlichen übersteigt. In unserem edelsten Streben kommen wir an Gott nicht heran.

## **2.3 Der liebende Gott**

Liebe ist die höchste Form von Beziehung. Dies gilt in der Beziehung Gott zu uns Menschen, wie auch von uns Menschen zu Gott. Dies ist daher auch in der Bibel zu finden, im AT wie auch im NT.

### **2.3.1 Der liebende Gott im AT**

Der Glaube an einen liebenden Gott reicht zurück bis in das 6. Jh. v.C. Hierbei ist vor allem Deuterocesaja (Jes 40-55) und der Verfasser des Dtn zu nennen. Daneben gibt es auch andere Schriften des AT, die ganz klar einen liebenden Gott aufzeigen.

#### **Gott vergisst uns Menschen nicht**

*Denk daran, Jakob, und du, Israel, dass du mein Knecht bist. Ich habe dich geschaffen, du bist mein Knecht; Israel, ich vergesse dich nicht. (Jes 44,21)*

*Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht. (Jes 49,15)*

Einen geliebten Menschen vergisst man nicht. Beständig denkt man an ihn. Stets ist man in Sorge, ob es ihm gut geht.

Jesaja drückt in diesen beiden Versen sehr deutlich aus, dass wir Menschen Gott nicht gleichgültig sind. Beständig denkt er an uns. Er vergisst uns nicht.

Unter der menschlichen Liebe ist die Liebe einer Mutter zu ihrem Kind die größte Liebe, die wir Menschen kennen. Dies wird vor allem daran deutlich, welche Kräfte Mütter – auch Muttertiere – freisetzen können, wenn es um ihre Kinder geht. Die Mutter ist nicht wieder zu erkennen, wenn ihren Kindern Gefahr droht. Der Volksmund kennt dafür den Ausdruck: „Sie geht für ihre Kinder durch das Feuer.“

Jes vergleicht die Liebe Gottes zu uns Menschen mit dieser Mutterliebe und zeigt auf, dass die Liebe Gottes zu uns Menschen noch größer ist als die Mutterliebe. Wenn Gott uns so sehr liebt, liegt es dann nicht nahe, dass wir diese seine Liebe in gleicher Weise erwidern?

### **Antwort der Menschen: Gott lieben**

Diese Frage scheinen sich bereits die Menschen des 6. Jh. v.C. gestellt zu haben. Sie schlussfolgern daraus, dass wir Menschen „mit ganzem Herzen“ und „mit ganzer Kraft“ Gott lieben sollen. Dies ist die Antwort darauf, dass Gott uns liebt.

*Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. (Dtn 6,5)*

*Jahwe, dein Gott, ist der Gott; er ist der treue Gott; noch nach tausend Generationen achtet er auf den Bund und erweist denen seine Huld, die ihn lieben und auf seine Gebote achten. (Dtn 7,9)*

*Als deine Vorfahren nach Ägypten zogen, waren sie nur siebenzig an der Zahl; jetzt aber hat der Herr, dein Gott, dich so zahlreich gemacht wie die Sterne am Himmel. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben und dein Leben lang auf seine Dienstordnung, auf seine Gesetze, Rechtsvorschriften und Gebote achten. (Dtn 10,22-11,1)*

*Dann wirst du den Herrn, deinen Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele*

*lieben können, damit du Leben hast. (Dtn 30,6)*

*Achtet aber genau darauf, das Gebot und das Gesetz zu erfüllen, das euch Mose, der Knecht des Herrn, gegeben hat: den Herrn, euren Gott, zu lieben, auf allen seinen Wegen zu gehen, seine Gebote zu halten, euch ihm anzuschließen und ihm von ganzem Herzen und ganzer Seele zu dienen. (Jos 22,5)*

*Die, die ihn lieben, sind wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer Kraft. ( Ri 5,31)*

*Alle, die ihn lieben, behütet der Herr. (Ps 145,20)*

*Du hältst deinen Bund und bewahrst deine Gnade denen, die dich lieben und deine Gebote halten. (Neh 1,5)*

*Wohl denen, die dich lieben; sie werden sich freuen über den Frieden, den du schenkst. (Tob 13,15)*

*Alle, die den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit gehen, werden sich freuen; sie werden Gott, den Herrn, lieben und ihren Brüdern Gutes tun. (Tob 14,7)*

*Die Augen des Herrn ruhen auf denen, die ihn lieben. (Sir 34,19)*

*Herr, du großer und furchterregender Gott, du bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten, deinen Bund und deine Gnade. (Dan 9,4)*

Es gibt im AT auch dieses Liebesgebot der Nächsten- und Eigenliebe:

*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr. (Lev 19,18)*

*Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. (Lev 19,34)*

Diese beiden Liebesgebote – Gott zu lieben, seinen Nächsten wie sich selbst – wurde in den Evangelien zusammengefasst zu einem dreifachen Liebesgebot:

*Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Mt 22,36-39; Mk 12,28-31; Lk 10,25-27)*

In den Briefen wird dieses Liebesgebot getrennt genannt. Hier das doppelte:

*Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren!, und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*

*(Röm 13,9)*

*Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! (Gal 5,14)*

*Wenn ihr dagegen nach dem Wort der Schrift: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! das königliche Gesetz erfüllt, dann handelt ihr recht. (Jak 2,8)*

Hier das Liebesgebot Gott gegenüber:

*Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt. (Röm 8,28)*

*Wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. (1.Kor 2,9)*

*Glücklich der Mann, der in der Versuchung standhält. Denn wenn er sich bewährt, wird er den Kranz des Lebens erhalten, der denen verheißen ist, die Gott lieben. (Jak 1,12)*

*Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreichs zu machen, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? (Jak 2,5)*

*Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. (1.Joh 4,20)*

*Wir erkennen, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen. Denn die Liebe zu Gott besteht darin, dass wir seine Gebote halten. (1. Joh 5,2f)*

Dies zeigt überdeutlich: In vielfältiger Weise wird im AT und NT zur Gottesliebe eingeladen und aufgefordert. Dies ist der Kern des gelebten Glaubens.

Gott liebt uns Menschen nicht, weil wir irgendwelche Leistungen erbracht hätten, sondern weil wir als seine Geschöpfe sein Ebenbild sind, ihm ähnlich (Gen 1,26). Damit liebt uns Gott, weil wir seine „Kinder“ sind.

Damit ist die Liebe von uns Menschen Gott gegenüber nur die Antwort auf die vorausgegangene Liebe Gottes zu uns Menschen.

In Dtn 10,22-11,1 ist dazu noch das konkrete Handeln Gottes durch den Auszug aus Ägypten in Erinnerung gerufen: Durch diesen Exodus wurde das Volk Israel zu einem freien Volk. Diese Heilstat Gottes an seinem Volk sollt Israel

nie vergessen. Daher wird es hier in Erinnerung gerufen und als das „wichtigste und erste Gebot“ bezeichnet. Nichts soll uns wichtiger werden die Liebe zu Gott.

Weil wir als Gottes Kinder – der Nächste wie man selbst – Gott ähnlich sind, ist eine weitere Schlussfolgerung, dass wir auch den Nächsten wie uns selbst lieben sollen. Dies ergänzte Jesus mit diesem zweiten Gebot, das er als „ebenso wichtig“ einstuft.

Leider wird häufig die Liebe zu Gott und den Nächsten deutlich herausgestellt, die Liebe zu sich selbst unter den Tisch fallen gelassen oder gar als Egoismus und damit als sündhaft dargestellt. - Ein Egoist denkt nur an sich selbst und achtet nicht auf den Nächsten. Ein Altruist – dazu werden wir häufig aufgefordert - denkt nur an die anderen und achtet nicht auf sich selbst. Ein Christ, der diese zweite Hälfte des wichtigsten Gebotes wahrhaft lebt, ist die Mitte zwischen einem Egoisten und einem Altruisten, denn er liebt den Nächsten wie sich selbst.

### **Gott erneuert seine Liebe zu uns Menschen**

In einem Land und einer Kultur, die zur Eskalation neigte, wurde eine Grundregel geschaffen, die einerseits der Eskalation wirksam entgegensteuern sollte, andererseits jedoch das Verlangen nach Rache berücksichtigt:

*Bruch um Bruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Der Schaden, den er einem Menschen zugefügt hat, soll ihm zugefügt werden. (Lev 24,20)*

Eine Kultur, die von einem derartigen Denken der Bestrafung geprägt ist, bringt einen Glauben hervor, dass auch Gott mit uns Menschen ähnlich verfährt: Er bestraft uns für unsere Sünden.

Doch was ist mit den Menschen, denen einfach nur ein Missgeschick passiert ist? Was ist mit den Menschen, die in ihrer Not und Aussichtslosigkeit so gehandelt haben? Was ist mit den Menschen, die ihre Tat bzw. ihre Unterlassung sogleich bereuen, mitunter sogar bitter bereuen?

Bei allen unseren Bemühungen: Wir werden schuldig. Wir versündigen uns gegen Gott, gegen unsere Mitmenschen und gegen uns selbst. Daher ist es wichtig, dass Gott die Sünde von uns nimmt, wenn wir uns vertrauensvoll an ihn wenden. Da er in unserer Mitte ist, hat er immer „Sprechstunde“.

*Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über dich, er erneuert seine Liebe zu dir. (Zef 3,17)*

Obwohl wir immer wieder schuldig werden, erneuert Gott immer wieder seine Liebe zu uns Menschen, wenn wir uns voller Reue an ihn wenden.

Gottes Liebe zu uns Menschen ist grenzenlos. Gott führt keine Strichliste, wie oft wir uns auch versündigt haben. Für ihn zählt, dass wir unsere Untaten bereuen und uns immer wieder vertrauensvoll an ihn wenden.

*Habe ich etwa Gefallen am Tod des Schuldigen - Spruch Gottes, des Herrn - und nicht vielmehr daran, dass er seine bösen Wege verlässt und so am Leben bleibt? (Ez 18,23)*

*Sag zu ihnen: So wahr ich lebe - Spruch Gottes, des Herrn -, ich habe kein Gefallen am Tod des Schuldigen, sondern daran, dass er auf seinem Weg umkehrt und am Leben bleibt. (Ez 33,11)*

Bei allen Sünden und Fehlern, die wir Menschen begehen, Gott geht es darum, dass wir von unserem falschen Handeln lassen, dass wir uns bessern, dass wir zu besseren Menschen werden.

Damit führt uns Gott vom Weg der Rache auf den Weg der Liebe. Er lässt uns damit immer mehr zu dem werden, was das Wesen Gottes ist: die Liebe.

### **2.3.2 Der liebende Gott in den Evangelien**

Neben dem o.g. wichtigsten Gebot bei Mt, Mk und Lk sticht das Johannes-Evangelium durch sein Liebesgebot heraus:

*Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. (Joh 13,34)*

*Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. (Joh 15,12f)*

Damit macht Jesus deutlich, dass wir Christen in die Nachfolge Christi treten sollen. So wie er gelebt hat, so sollen auch wir leben. Wir sollen uns das Leben Jesu als Vorbild nehmen und die gleiche Liebe unter die Menschen bringen, wie er es getan hat. - Diese Liebe zu den Menschen entstammte bei Jesus nicht einem Altruismus, sondern aus der Liebe Gottes zu uns Menschen:

*Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. (Joh 3,16)*

Gott ist somit in Jesus Christus zur vollkommenen Hingabe an uns bereit. Er, der Schöpfer aller Dinge, wurde zum Geschöpf und nahm alles Irdische auf sich. Er lernte am eigenen Leib, was es bedeutet, Mensch zu sein, in Versuchung geführt zu werden, verraten, verkauft zu werden, geißelt und gekreuzigt zu

werden. Selbst den Tod klammerte er nicht aus und nahm ihn auf sich.

Damit lernte Gott aus der Innensicht des Menschen das Leben eines Menschen kennen. Gott ging somit jeden menschlichen Weg selbst. Es gibt keinen Weg des Menschen – die Sünde ausgenommen -, den Gott nicht selbst gegangen ist. Selbst im Leiden und im Tod ging er uns voraus.

Doch Jesus blieb nicht im Tod. Er stand vom Tode auf und zeigte uns damit, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern das Leben, das Leben bei Gott.

### **2.3.3 Der liebende Gott in den Paulusbriefen**

Paulus ist nicht nur der große Missionar. Er beschrieb auch das Wesen der Liebe so schön, dass diese Zeilen nicht nur häufig auf Hochzeiten gelesen werden, sondern sogar Eingang in die Weltliteratur gefunden haben.

*Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete,  
hätte aber die Liebe nicht,  
wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.  
Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste  
und alle Erkenntnis hätte;  
wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte,  
hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.  
Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte,  
und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe,  
hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.  
Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig.  
Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf.  
Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil,  
läßt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach.  
Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit.  
Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.  
Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende,  
Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht.  
Denn Stückwerk ist unser Erkennen,  
Stückwerk unser prophetisches Reden;  
wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk.  
Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind,  
dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind.  
Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.  
Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse,*

*dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.  
Jetzt erkenne ich unvollkommen,  
dann aber werde ich durch und durch erkennen,  
so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.  
Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;  
doch am größten unter ihnen ist die Liebe. (1.Kor 13,1-13)*

Dieses „Hohelied der Liebe“ beschreibt nicht nur die Liebe zwischen Menschen. Es gibt Hinweise, dass Paulus damit die Liebe Gottes zu uns Menschen mit einschloss, wenn nicht gar diese ausdrücklich meinte. Zwei Stellen treten hierzu in besonderer Weise hervor:

- „wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk“  
Wir Menschen sind unser ganzes Leben lang unvollkommen. Die Vollkommenheit erreichen wir erst in der Ewigkeit durch Gott. Dann erst vergeht alles Stückwerk.
- „so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin“  
Wer kennt schon einen Menschen durch und durch? Selbst Eheleute bei Ehejubiläen von goldener und diamantener Hochzeit gestehen, dass sie immer wieder neue Seiten am Ehepartner entdecken. Mitunter verstehen wir Menschen uns selbst nicht ganz.  
So bekennt Paulus offen: „Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.“ (Röm 7,19) – Warum das so ist, verstehen wir selbst nicht recht. Wir bleiben uns damit selbst ein Geheimnis. Um so mehr bleiben wir Menschen einander ein Geheimnis.

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen zeigt sich deutlich, dass Paulus mit dem „Hohelied der Liebe“ nicht nur an die Liebe zwischen Menschen dachte, sondern auch die Liebe Gottes zu uns Menschen beschrieb.

Deutlich beschreibt Paulus an anderer Stelle die Liebe Gottes zu uns Menschen. Immer wieder schreibt Paulus davon, wie groß doch die Liebe Gottes zu uns Menschen sein muss, wenn er seinen Sohn zu uns Menschen sandte. Damit wurde Gott, der Schöpfer aller Dinge, selbst zum Geschöpf. Er offenbarte sich uns durch seinen Sohn. Die für uns Menschen größte Offenbarung ist dabei, dass er sogar den schändlichen und höchst grausamen Kreuzestod auf sich nahm und nicht im Tode blieb. Er erstand vom Tode und zeigte uns damit, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern das Leben bei Gott.

Diese große Liebe Gottes zu uns Menschen bringt Paulus in zahlreichen Stellen seiner erhaltenen Briefe deutlich zum Ausdruck:

*Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (Röm 5,5 siehe auch: 2.Kor 13,13)*

*Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. (Röm 5,8)*

*Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. (2.Kor 13,13)*

*Gott aber, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. (Eph 2,4f)*

*Ahmt Gott nach als seine geliebten Kinder, und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt. (Eph 5,1f)*

Für Paulus ist Jesus Christus die fleischgewordene Liebe Gottes zu uns Menschen. Durch seine Menschwerdung hat sich Gott uns mit „seiner Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt“ (2.Thess 2,16).

Damit knüpft Paulus an die Geburt eines Kindes an, das als Ausdruck der Liebe Fleisch geworden ist: Das Kind zeigt, dass sich hier zwei Menschen geliebt haben. Es ist die fleischgewordene Liebe zweier Menschen. Ähnlich sieht es Paulus auch mit der Liebe Gottes zu den Menschen. Gott wurde in Jesus Christus Mensch, weil Gott die Menschen liebt.

Diese Liebe Gottes zu uns Menschen ist jedoch größer als die Liebe zwischen Menschen. Diese übermenschliche Liebe Gottes, mit der Gott uns Menschen liebt und die der Prophet Jesaja bereits in Jes 49,15 beschreibt, drückt Paulus anhand konkreter Lebenssituationen in seinem Brief an die Römer aus:

*Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?*

*Bedrängnis oder Not oder Verfolgung,  
Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert?*

*In der Schrift steht:*

*Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt;  
wir werden behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat.*

*Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat.*

*Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte,  
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,*

*weder Gewalten der Höhe oder Tiefe  
noch irgendeine andere Kreatur  
können uns scheiden von der Liebe Gottes,  
die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. (Röm 8,35-39)*

Damit greift Paulus auch auf den Mittelteil von Psalm 23 zurück, wo die schweren Stunden unseres Lebens als ein Wandern in finsterner Schlucht (Ps 23,4) beschrieben ist. Paulus löst diese Lebenssituationen in konkrete Beispiele auf. Damit zeigt er auf, dass keine noch so schlimme Lebenssituation uns von der Liebe Gottes trennen kann.

Mit dieser Aufzählung setzte Paulus einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zum Gottesbild der unendlichen Liebe.

Doch damit nicht genug: Paulus war es auch wichtig, dass die Menschen die Tragweite dieser Liebe Gottes zu uns Menschen verstehen. In seinem Brief an die Epheser bedrängte er daher diese:

*Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt. (Eph 3,17-19)*

In Länge und Breite, in Höhe und Tiefe sollten die Menschen die Liebe Gottes zu uns Menschen begreifen, sollten es verstehen. Wenn wir die Liebe Gottes verstanden haben, können wir nicht anders, als selbst zu lieben:

*Die Liebe Christi drängt uns. (2.Kor 5,14)*

Dieses Pauluswort wurde Vinzenz Pallotti zum Lebensmotto. Er legte es auch seiner Vereinigung vom „Katholischen Apostolat“ (siehe unten) sehr ans Herz. - Aus der Liebe Gottes, die er uns Menschen erwiesen hat, als Geliebte Gottes sollen wir handeln - sollen wir in der Weise handeln, wie wir handeln. Vinzenz Pallotti setzt hinzu: „Liebet alles aus Liebe zu Gott.“ Unsere menschliche Antwort auf die Liebe Gottes sollte unsere Liebe zu Gott und den Menschen sein.

### 2.3.4 Der liebende Gott in den Johannesbriefen

Als einer der jüngsten Schriften der Bibel wurden die beiden Johannesbriefe gegen Ende des 1. Jh. verfasst. In ihnen strahlt Gott als die Liebe besonders hell auf:

*Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. (1.Joh 4,8)*

*Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm. (1.Joh 4,16b)*

Gott ist die Liebe – nicht die Liebe ist Gott. Nicht die Liebe wurde vergöttlicht, sondern Gott wurde als Quelle der Liebe erkannt.

Gott ist die Liebe. Wer in Gott ist, der kann daher nicht anders als lieben. Von dieser Liebe Gottes erfüllt, können wir nur diese Liebe weitergeben.

Dies ist ein Bibelwort, das leider zu wenig Beachtung findet und doch so wertvoll ist. Es ist mindestens auf die Stufe der Paulusworte in 1.Kor 13 vom Hohelied der Liebe zu stellen.

*Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. (1.Joh 4,9)*

### 3 Die 99 Namen Gottes im Koran

Der Islam kennt 99 Namen Allahs (Gottes). Sie sind insofern mit den biblischen Gottesbilder zu vergleichen, weil sie einzelne Eigenschaften Gottes benennen. Die 99 Namen Allahs lauten nach Wikipedia: 99 Namen Allahs

Nr. ungefähre Bedeutung in Deutsch

- 1 der Barmherzige
- 2 der Gnädige
- 3 Meister des Gerichtstages
- 4 der Heilige, der Reine, frei allen Makels
- 5 der Retter, der Verleiher des Friedens
- 6 der Wahrer der Sicherheit
- 7 der Beschützer und Bewacher
- 8 der Erhabene, der Ehrwürdige
- 9 der Gewaltige, der Unterwerfer
- 10 der Vornehme, der Stolze
- 11 der Schöpfer
- 12 der Erschaffer, der alles aus dem Nichts erschuf
- 13 der Former, der jedem Ding seine Form und Gestalt gibt
- 14 der große Verzeiher
- 15 der Alles-Bezwinger; niemand kann sich Seinem Willen widersetzen
- 16 der Geber und Verleiher
- 17 der Versorger
- 18 der Öffnende, der Öffner der Türen
- 19 der Allwissende
- 20 der die Gaben nach Seinem Ermessen zurückhält
- 21 der diese Gaben aber auch ausreichend und großzügig gewährt
- 22 der Erniedriger der Hochmütigen und zu Unrecht Stolzen

- 23 der Erhörer der Demütigen und Bescheidenen
- 24 der Verleiher von wirklicher Ehre
- 25 der Demütiger der Unterdrücker ihrer Mitmenschen
- 26 der Hörende
- 27 der Sehende
- 28 der weise Richter
- 29 der Gerechte
- 30 der das Feinste in allen Dimensionen erfasst, der Feinfühlige, der Gütige
- 31 der Kundige, der um die kleinsten Rechnungen des Herzens Wissende
- 32 der Nachsichtige, der Mitfühlende
- 33 der Großartige, der Erhabene
- 34 der immer wieder Verzeihende
- 35 der Dankbare, der seinen Diener auch für die kleinste Tat belohnt
- 36 der Höchste
- 37 der unvergleichlich Große
- 38 der Bewahrer, der Erhalter, der die Taten seiner Diener bis zum jüngsten Tag erhält
- 39 der alle Ernährende (sowohl mit materieller als geistiger Nahrung)
- 40 der genau Berechnende, der Garant
- 41 der Majestätische
- 42 der Ehrenvolle, der Großzügige
- 43 der Wachsame
- 44 der Erhörer der Gebete
- 45 der Weite, der mit Seiner Wohltätigkeit und Seinem Wissen alles Umfassende
- 46 der Allweise
- 47 der Liebevolle, der alles mit seiner Liebe Umfassende

- 48 der Glorreiche
- 49 der die Menschen am jüngsten Tag wieder zum Leben erwecken wird
- 50 der Zeuge
- 51 der Wahre, der Wahrhaftige
- 52 der Vertrauenswürdige, der Helfer und Bewacher
- 53 der Starke
- 54 der Feste, der Dauerhafte, der einzig wirklich Starke
- 55 der Schutzherr eines jeden, der seinen Schutz und seine Leitung braucht
- 56 der Preiswürdige, dem aller Dank gehört
- 57 der alles Aufzeichnende
- 58 der Beginnende, der Urheber alles Geschaffenen aus dem Nichts
- 59 der Wiederholende, der alles wieder zum Leben erwecken wird
- 60 der Lebenspendende
- 61 der, in dessen Hand der Tod ist
- 62 der aus sich selbst Lebende
- 63 der allein Stehende, der Ewige
- 64 der alles Bekommende und Findende
- 65 der Ruhmvolle
- 66 der Eine, der niemanden neben sich hat
- 67 der Einzige (der alleinige Gott)
- 68 der von allem und jedem Unabhängige
- 69 der zu allem Fähige, der Besitzer aller Macht und Autorität
- 70 der alles Bestimmende
- 71 der Voranstellende
- 72 der Aufschiebende
- 73 der Erste ohne Beginn

- 74 der Letzte ohne Ende
- 75 der Offenbare, auf dessen Existenz alles Geschaffene klar hinweist
- 76 der Verborgene, den niemand wirklich begreifen kann
- 77 der einzige und absolute Herrscher
- 78 der Reine, der Hohe
- 79 der Gute
- 80 der die Reue seiner Diener Annehmende
- 81 der gerechte Vergelter
- 82 der Vergeber der Sünden
- 83 der Mitleidige
- 84 Inhaber aller Reichtümer
- 85 derjenige, dem Majestät und Ehre gebühren
- 86 der unparteiisch Richtende
- 87 der Versammelnde, der alle Menschen am jüngsten Tag versammeln wird
- 88 der Reiche, der niemanden braucht
- 89 der Verleiher der Reichtümer
- 90 der Zurückweisende
- 91 der Schaden zufügende
- 92 der Vorteil gebende
- 93 das Licht
- 94 der Leitung gebende
- 95 der Schöpfer des Neuen
- 96 der ewig Bleibende
- 97 der einzige Erbe, denn außer ihm ist nichts beständig
- 98 der Führung gebende
- 99 der Geduldige

Im Koran stehen weit über 100 Namen Allahs. Daher gibt es unterschiedliche Listen. Viele Muslime verwenden eine Gebetskette (Tasbih), um die 99 Namen zu rezitieren. Der 100. Name Gottes ist unaussprechbar und den Menschen unbekannt. Es gibt Strömungen im Islam, die besagen, dass wir Menschen uns auf die Suche nach diesem 100. Namen Gottes machen sollen.

Viele dieser Namen Gottes finden sich in der Bibel wieder. Einige hiervon wurden in diesem Buch genannt.

Besonders sei auf den 47. Namen Gottes hingewiesen: „der Liebevolle, der alles mit seiner Liebe Umfassende“. - Wer mit seiner Liebe alles umfassen kann, dessen Liebe ist größer als alles, was existiert. Es kann somit nichts geben, was außerhalb dieser Liebe ist.

Dies entspricht ganz der biblischen Vorstellung vom liebenden Gott. Gott als der Liebende ist mit seiner Liebe weitaus größer als unsere menschliche Liebe. Er ist die Liebe selbst, wie es in 1.Joh 4,8.16 heißt.

Mit diesem 47. Namen Gottes sind wir dem Gottesbild von Vinzenz Pallotti sehr nahe.

## 4 Gottesbild von Vinzenz Pallotti

### 4.1 Vordenker und Zwischenschritte

Nicht alle hier wiedergegebenen Vordenker stehen in nachweisbarer Verbindung mit Vinzenz Pallotti. Sie brachten jedoch ihre Gedanken in die Welt und prägten sie damit. Daher werden sie hier genannt.

#### Augustinus von Hippo

Augustinus von Hippo (354-430) war einer der vier lateinischen Kirchenlehrer der Spätantike. Mit 33 Jahren ließ er sich taufen und wurde mit 40 Jahren Bischof von Hippo (Nordafrika, heute Algerien). Zahlreiche Schriften sind von ihm überliefert. Zu vielen theologischen Fragen prägte er die Theologie der christlichen Kirche. Erst die Reformation brachte Kritik an einigen seiner Lehren auf. Bis heute blieb er ein Heiliger, an dem man sich reiben kann.

Bei aller auch berechtigten Kritik, die man gegen Augustinus vorbringen kann, vermag man nicht, diesen einen Satz von ihm hoch genug einzustufen:

*Liebe, und dann tu, was du willst.*

Mit diesem einen Satz setzte Augustinus wie kein anderer Mensch so kurz und prägnant die Liebe als die Orientierung unseres Handelns, ja unseres Lebens.

#### Ra-bi`a al-`Adawiyya al-Qaysiyya

Der arabischen Mystikerin Ra-bi`a al-`Adawiyya al-Qaysiyya (717-801) wird das nachfolgende Gebet zugeschrieben:

*O Herr, wenn ich Dich aus Angst vor der Hölle liebe,  
verbrenne mich dort,  
und wenn ich Dich in der Hoffnung auf das Paradies liebe,  
schließe mich dort aus,  
doch wenn ich Dich aus Liebe zu Dir selbst liebe,  
entziehe mir nicht Deine göttliche Schönheit.*

(Quelle: Wikipedia: Rabi'a\_al-Adawiyya (12.6.12))

Die Mystikerin schließt in ihrer Gottesbeziehung ganz bewusst Strafe (Angst vor der Hölle) und Belohnung (Hoffnung auf das Paradies) in ihrem Gebet aus. Sie will sich weder vor Gott fürchten noch durch Leistung in den Himmel gelangen. Sie will Gott einfach nur wegen seiner selbst lieben und bittet Gott daher, dass er sie als Gott-Liebende zu sich lässt und damit diese Liebe vollendet.

„Gottlieb“ war noch im 18. Jh. ein beliebter und verbreiteter Name, kam jedoch leider aus der Mode. Dabei hat er mit seiner biblischen Wurzel „Theophilus“ (Lk 1,3; Apg 1,1) eine alte Tradition. Lukas verfasste sein Evangelium und die Apostelgeschichte für einen „hochverehrten“ und „lieben“ Theophilus. Bekannt ist auch die lateinische Variante „Amadeus“ durch Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791). - Gott zu lieben, damit befinden wir uns in der alten Aufforderung, die schon in der Thora steht (Dtn 6,5; 11,1).

Die Liebe der Menschen zu Gott ist jedoch keine Einbahnstraße. Gott hat uns zuerst geliebt. Daher ist unsere Liebe zu Gott nur die Antwort auf die uns zuteil gewordene Liebe. Ra-bi`a al-`Adawiyya al-Qaysiyya drückt diese ihre Liebe zu Gott in dem o.g. Gebet sehr deutlich aus.

## **Sufismus**

Der Begriff „Sufismus“ bezeichnet bis zum 9. Jh. eine asketische Randgruppe des Islam, später für Strömungen, die asketische Tendenzen und spirituelle Orientierung prägen. Im Mittelpunkt der sufistischen Lehre ist die Liebe zu Gott. Muhammad al-Ghazali (1058-1111) bezeichnete die Liebe zu Gott als das Endziel.

Im Islam wird Jesus von Nazaret (Isa bin Maryam = Jesus, der Sohn Mariens) als der „Prophet der Liebe“ bezeichnet.

## **Ramon Lull**

Der Mystiker und Philosoph Ramon Lull (1232-1316) war ergriffen von der Liebe zu Gott. So ist es nicht verwunderlich, dass eines seiner Bücher „Das Buch vom Freunde und vom Geliebten“ lautet. Darin ist der „Liebhaber“ der gläubige Christ, der „Geliebte“ Gott. Bei diesem Buch ist der Einfluss vom Sufismus deutlich erkennbar.

Damit greift er auf das alttestamentliche Gebot zurück, dass wir Menschen Gott lieben sollen. Dieses Gebot hat Jesus als das wichtigste aller Gebote bezeichnet. Auf dieses Liebesgebot nahm Ramon Lull in seinem o.g. Buch Bezug.

Es war ein Grundanliegen von Ramon Lull, dass wir Menschen zu Liebenden werden und in dieser Liebe immer weiter wachsen.

Im Denken von Ramon Lull war auch die Vorstellung eines grenzenlos liebenden Gottes. Seine Liebe durchströmt nicht nur den Himmel, sondern auch die Hölle. Bis in den letzten Winkel der Hölle hinein sei die Liebe Gottes mit der gleichen Intensität vorhanden, wie im Himmel selbst.

In dieser grenzenlosen Liebe – so Ramon Lull – richtet Gott die Menschen nicht, sondern nach unserem Tode würden wir selbst objektiv erkennen, wie wir gelebt haben. Wir würden uns für unsere Untaten schämen und in unserer Scham von diesem grenzenlos liebenden Gott einen Abstand brauchen, um vor ihm existieren zu können. Wir würden uns damit selbst den Platz zuweisen, nicht Gott. Er will uns ganz bei sich haben.

Diese innere Zerrissenheit – so Ramon Lull – einerseits diesen Abstand von Gott zu brauchen und andererseits zu wissen, dass Gott uns ganz bei sich haben will, das seien die Qualen, die uns dann plagen. Je größer der Abstand zu Gott ist, desto größer seien auch diese Qualen.

Mit dieser Vorstellung des Jüngsten Gerichts hat Ramon Lull vor über 700 Jahren Abschied von einem strafenden Gott genommen. Selbst im Jüngsten Gericht würden wir nicht verurteilt werden, sondern die Liebe Gottes empfangen, unabhängig, wie weit wir uns selbst von Gott entfernt haben.

Leider hat die Kirche dieses von Ramon Lull bis in das Jüngste Gericht hinein klar durchdachte Gottesbild eines grenzenlos liebenden Gottes nie so richtig angenommen. Es versank in den Schriften von Ramon Lull und wurde von der Kirche vergessen.

### **Katharina von Siena**

Die italienische Mystikerin und Kirchenlehrerin Katharina von Siena (1347-1380) nannte Gott als einen „Narr der Liebe“, weil er uns sündige Menschen liebt.

In den Schriften der Katharina von Siena las Vinzenz Pallotti nachweislich und gerne. Er ließ sich von ihrem Gottesbild der Liebe regelrecht entzünden und entbrannte dann selbst für dieses Gottesbild.

## 4.2 Das Wesen der Liebe

„Wenn Du lieb bist, darfst Du ...“, so hört man zuweilen Menschen sprechen, insbesondere Kindern und Enkelkindern gegenüber. Liebe wird damit einem gewünschten und/oder anerzogenen Verhalten gleichgesetzt. - Ist das Liebe?

Wenn, wie in diesem Beispiel, an die Liebe eine Bedingung geknüpft ist, spricht man von einer bedingten Liebe. Diese ist jedoch keine wahre Liebe, denn ein Wesensmerkmal der Liebe ist ihre Bedingungslosigkeit.

Liebe ist aus freien Stücken, aus sich heraus - oder es ist keine Liebe. Daher fragt auch der Priester vor dem Eheversprechen der Eheleute, ob sie nach reiflicher Überlegung **aus freiem Entschluss** mit ihrer Braut N. bzw. Bräutigam N. den Bund der Ehe schließen wollen.

Liebe gibt es nur in der Freiheit.

Alle andere Liebe ist eine verzweckte Haltung, aber keine Liebe. Man legt ein bestimmtes Handeln an den Tag, um etwas zu bekommen. Ohne die entsprechende innere Haltung gibt man vor, den Menschen zu lieben, um die gewünschte Gegenleistung zu erhalten. Dies ist ein klares Tauschgeschäft, aber keinesfalls Liebe.

Paulus hat das Wesen der Liebe im „Hohelied der Liebe“ (1.Kor 13) sehr anschaulich beschrieben. Er zählt hierzu auf:

- Die Liebe ist langmütig,
- sie ist gütig.
- sie ereifert sich nicht,
- sie prahlt nicht,
- sie bläht sich nicht auf.
- sie handelt nicht ungehörig,
- sie sucht nicht ihren Vorteil,
- sie läßt sich nicht zum Zorn reizen,
- sie trägt das Böse nicht nach,
- sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit,
- sie erträgt alles,
- sie glaubt alles,
- sie hofft alles,
- sie hält allem stand,
- sie hört niemals auf.

Damit stellt Paulus deutlich heraus, dass die Grenzenlosigkeit wesentlich zur Liebe gehört, dass die niemals aufhört, dass sie nie endet, dass sie keine Grenzen hat.

Grenzenlosigkeit ist ein Wesenszug der Liebe.

## **4.3 Gott, die unendliche Liebe**

### **4.3.1 Person und Wirken Vinzenz Pallottis**

Vinzenz Pallotti (1795-1850) wurde am 21.4.1795 in Rom als 3. von 10 Kindern als Sohn eines Kaufmanns geboren. Seine Taufe erfolgte bereits am 22.4.1795, seine Firmung am 10.7.1801 und seine Erstkommunion 1805. Im Jahre 1817 wurde er zum Diakon geweiht, 1818 zum Priester.

Seine wissenschaftliche Lehrtätigkeit gab er auf, um die Rektoratsstelle von „Spirito Santo dei Napoletani“ anzunehmen und sich ganz pastoralen Aufgaben und der Erneuerung des religiösen Lebens zu widmen. Er war neben seinen vielfältigen Initiativen durch sein heiligmäßiges Leben und seine ausstrahlende Liebeswürdigkeit ein gefragter Beichtvater. Selbst Kardinäle beichteten bei ihm und warteten, bis sie an der Reihe waren.

Seit 1827 war Vinzenz Pallotti als Spiritual mit der religiösen Betreuung der Studenten am „Collegium Romanum“ und mehreren anderen Seminaren betraut.

1835 rief Vinzenz Pallotti die „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ (Unione Apostolatus Catholici, UAC) ins Leben, in der Menschen aller Lebensstände (Priester, Ordensleute und Laien) sich apostolischen Aufgaben widmen sollten.

Nach dem Ausbruch der Cholera im Jahre 1837 gründete Vinzenz Pallotti in einem ehemaligen Studentenwohnheim ein Heim für verwaiste und obdachlose Mädchen. Es wurde zum Ausgangspunkt für den von Pallotti 1838 gegründeten weiblichen Zweig der Gemeinschaft, den „Schwestern des Katholischen Apostolates“ (Congregatio Sororum Apostolatus Catholici, CSAC).

1846 gründete Vinzenz Pallotti als männlichen Zweig der UAC eine Priester- und Brüdergemeinschaft, die „Gesellschaft des Katholischen Apostolates“ (Societas Apostolatus Catholici, SAC), die ein Leben in Gemeinschaft führt. Die Mitglieder weihen sich – ohne Gelübde – Gott und versprechen der Gemeinschaft Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen, Armut, Gehorsam, Beharrlichkeit, Gütergemeinschaft und selbstlosen Dienst in der Liebe Christi.

Vinzenz Pallotti war Mitglied in 35 Bruderschaften. Er war gleichzeitig Spiritual an vier Seminaren, die junge Männer auf den Priesterberuf vorbereiteten.

1849 hält sich Vinzenz Pallotti vom 26.2. bis 14.7. im Irischen Kolleg vor den Revolutionären versteckt, die nach seinem Leben trachteten. Trotz Durchsuchung des Irischen Kollegs blieb Vinzenz Pallotti unentdeckt. In dieser Zeit verfasste Vinzenz Pallotti das Büchlein „Gott, die unendliche Liebe“.

Am 22.1.1850 starb Vinzenz Pallotti an einer Lungenentzündung, die er sich dadurch zugezogen hatte, weil er an einem verregneten Januartag seinen Mantel einem frierenden Bettler geschenkt hatte.

Am 22.1.1950, seinem 100. Todestag, wurde er von Papst Pius XII. selig gesprochen. Am 20.1.1963 sprach ihn Papst Johannes XXIII. während des Zweiten Vatikanischen Konzils heilig.

Die katholische Kirche gedenkt am 22. Januar dieses großen Heiligen, der schon zu seinen Lebzeiten als „Apostel von Rom“<sup>5</sup> bezeichnet wurde.

Soweit die allgemeinen Daten über Vinzenz Pallotti. Sie sagen jedoch wenig über seinen Glauben und seine Bemühungen aus.

#### **4.3.2 Zeugnisse über Vinzenz Pallotti**

Um das Bild um diesen Heiligen abzurunden, seien hier einige Zitate von Zeitzeugen und Kenner seiner Schriften genannt:

Er wählte 1807 Curato Bernardino Fazzini als Beichtvater und Seelenführer. Bereits mit 12 Jahren sagte er ihm, dass er beabsichtige, Priester zu werden.

1816 begann er mit seinem Geistlichen Tagebuch. Auf der ersten Seite steht die Losung seines Lebens, die ihn antrieb, ein Heiliger zu werden:

*Immer mehr mit größerer Vollkommenheit!*

1816 schrieb John Gaynor nach der Subdiakonatsweihe über Vinzenz Pallotti:

*... entschied er, die Aszese<sup>6</sup> und geistlichen Privilegien der weltlichen Drittorden*

5 Apostel (griech. Gesandter, Sendbote) wird in der christlichen Tradition der von Jesus Christus direkt Gesandter verstanden. Daher sprechen die Evangelien von den 12 Aposteln. - „Apostel von Rom“ ist ein Ehrentitel, den die Menschen Vinzenz Pallotti wegen seines heiligmäßigen Lebens und seines Missionseifers gegeben haben.

6 Aszese (griech. üben), das Erlangen und Einüben von angestrebten Tugenden. Heute wird unter Aszese meist als „Verzicht auf ...“ verstanden. Zur Askese, wie es auch genannt wird, gehört jedoch das bewusste Einüben von Freundlichkeit, Hilfsbe-

*auszunutzen. Deshalb trat er vier solchen Vereinigungen bei: den Dritten Orden der Minimiten des Hl. Franz von Paola, der Karmeliten, Franziskaner und Dominikaner.*

Sein Freund Raphael Malia schrieb über Vinzenz Pallotti:

*Vinzenz liebte seinen Nächsten mit demselben Heroismus, mit dem er Gott liebte ... Er glaubte, dass die Menschen, mit denen er irgendetwas zu tun hatte, gut waren; nein vielmehr: er stellte sich vor, dass sie – obwohl sie nach außen hin keinerlei Merkmale von Heiligkeit zeigten – doch Heilige sein könnten, sogar große, verborgene Heilige.  
... Er war zu allen gleich freundlich, weil er alle gleich liebte.*

John Spalding, Student von Vinzenz Pallotti und späterer Erzbischof von Baltimore (1864-1872) schrieb über seinen Lehrer:

*Er war in ganz Rom bekannt durch seine außerordentliche Heiligkeit. Seine Abtötung<sup>7</sup> war verbunden mit völliger Selbstlosigkeit. Seine Liebe zu allen versagte niemals und ließ niemals nach. Kein Verdruss und kein Kreuz konnte seine Geduld aus der Fassung bringen. Der ergreifendste Zug seines Charakters war seine alles durchdringende Liebe zu Gott und zu Jesus Christus.*

Paul de Geslin, ein Zeitzeuge von Vinzenz Pallotti, schrieb über seine Arbeit:

*In Rom wusste jeder, vom Papst bis zum geringsten Lumpensammler, dass Don Vinzenz wie kein anderer Priester die Gnade besaß, das Bußsakrament zu spenden. Und diese Gabe verdankte er der Größe seiner Liebe und seines Glaubens.*

Über die Bemühung Vinzenz Pallottis schrieb Paul de Geslin:

*Weltheiligung und Selbstheiligung, vor allem in Umgang mit den Heiligen, muss die Hauptbeschäftigung des Priesters sein, und das war auch die ständige Praxis von Don Vinzenz, der es liebte, von heiligen Menschen umgeben zu sein.*

Papst Johannes XXIII. (1881-1963) schrieb über Vinzenz Pallotti:

reitschaft, Gastfreundschaft und anderen Tugenden.

- 7 Es ist eine bildhafte Umschreibung: Die Sünde soll nicht nur gemieden, sondern sogar abgetötet werden. Damit soll vorgebeugt werden, dass man selbst in schwierigen Situationen nicht in Zorn gerät, nicht ausfallend wird, ..., sondern dass man ruhig und besonnen, freundlich und konstruktiv bleibt. Dies kann nur erreicht werden, indem man dieses in einfachen Situationen immer wieder einübt, um es dann auch in den schwierigen Situationen anwenden zu können.

*Dieser liebenswürdige Heilige ist eine der hervorragendsten Gestalten apostolischer Tätigkeit im 19. Jahrhundert. Er entwarf neue Mittel, um die Menschen zu Gott zu führen und ihn zu lieben. Seine Unternehmungen, besonders das der Vereinigung des Katholischen Apostolates, sind außergewöhnlich reich an religiöser Erfahrung und Unterweisung.*

Pallottinerpater Patrick Jackson SAC (\*1936), Novizenmeister der Pallottiner in Australien, schrieb in seiner „Einführung in die Spiritualität Vinzenz Pallottis“:

*Vinzenz Pallottis radikale Antwort angesichts der kulturellen Veränderungen und Umbrüche seiner Zeit entsprang einer tiefen, kontemplativen Haltung. Die Heiligen sind die wahrhaft Radikalen. Sie erkennen genau das Wurzelproblem und bringen durch die Qualität ihres persönlichen Zeugnisses eine neue Antwort ins Spiel. Vinzenz Pallottis Antwort muss noch voll verwirklicht werden.*

### 4.3.3 Das Katholische Apostolat

Um die Gründung des „Katholischen Apostolats“<sup>8</sup> besser verstehen zu können, ist es hilfreich, die Lebenssituation von Vinzenz Pallotti zu kennen. Daher hierzu einige geschichtliche Daten, die Zeugnis von diesen Jahrzehnten geben:

- 1789 war der Sturm auf die Bastille, der Beginn der Französischen Revolution
- 1796 marschierten Truppen Napoleons in Italien ein. Sie gründeten die Ligurische Republik, unterwarfen den Vatikan und verschleppten Papst Pius VI. (1775-1799) nach Frankreich. Er starb in Valence.
- 1800 zog der von Frankreich und Österreich akzeptierte, in Venedig gewählte Papst Pius VII. (1800-1823) in Rom ein. Vinzenz Pallotti erlebt diesen Einzug.
- 1804 lud Napoleon Papst Pius VII. nach Paris zur Kaiserkrönung ein, doch

---

8 Apostel (griech. Gesandter, Sendbote) wird in der christlichen Tradition der von Jesus Christus direkt Gesandte verstanden. In der Urkirche verstanden Frauen und Männer ihr Christsein als Auftrag zum Apostolat. D.h. sie waren wohlwärtig gegenüber Armen und Kranken, Kindern und Alten, Sterbenden und Verstorbenen.

Im 17.Jh. gründete Vinzenz von Paul und Luise von Marillac die Lazaristen und Vinzentinerinnen. Vor allem bei den Vinzentinerinnen ging es hier nicht um eine klösterliche Lebensformen, sondern ein Laienapostolat.

Im 19. Jh. gründete Vinzenz Pallotti das „Katholische Apostolat“, ganz im Sinne eines allgemeinen, allumfassenden Apostolates. Jeder Getaufte sollte darin mitarbeiten und dennoch in seiner Lebensform bleiben, d.h. auch in seiner Familie. Vinzenz Pallotti unterschied dabei zwischen verschiedenen Formen des Apostolates: Ausbreitung des Glaubens, Erneuerung des Glaubens, Werke der Liebe.

Napoleon krönte sich selbst zum Kaiser. Papst Pius VII. war nur Statist.

- 1809 besetzten Truppen Napoleons Rom und nahmen Papst Pius VII. bis 1813 gefangen. Er hatte sich Napoleon widersetzt.
- 1845 wurde der Jurist und Diplomat Pellegrino Rossi als außerordentlicher Gesandter Frankreichs zum Heiligen Stuhl nach Rom entsandt.
- 1848 wurde Rossi nach der Februarrevolution seiner Stellung als Botschafter enthoben. Er wurde im September Premierminister und versuchte die päpstliche Herrschaft mit den liberalen Forderungen zu versöhnen. Bei der Eröffnung der Deputiertenkammer am 15.11.1848 wurde Rossi auf der Freitreppe des Palastes ermordet. Damit begann die Revolution im Kirchenstaat. Bereits am 23. November floh Papst Pius IX. (1846-1878) aus Rom.

„Revolution“ könnte man über die Lebenszeit von Vinzenz Pallotti schreiben. In diesen Jahrzehnten war nichts so sicher wie die Veränderung. In diesen Jahrzehnten des Umbruchs und der Umwälzung hätte die Kirche oft die einzige Stabilität und Sicherheit darstellen können, aber sie war innerlich zerstritten, nicht nur Klerus gegen Laien, sondern auch Weltklerus gegen Ordensleute.

Die Gründung der „Vereinigung des Katholischen Apostolats“ war die Antwort Vinzenz Pallottis auf die Nöte in Kirche und Gesellschaft jener Zeit. Er selbst schrieb über dieses 19. Jh.:

*Ein Jahrhundert voller Laster, in welchem Irrglaube und Skeptizismus die Schwachen Schiffbruch erleiden lassen und Gottlosigkeit alle ihre Kräfte mobilisiert, um Religion und gute Sitten zu vernichten. Die üble ultramontane Pariser Propaganda sucht im öffentlichen und privaten Leben erwachsene und junge Katholiken von der Kirche abspenstig zu machen. Sie verbreitet überall verderbliche Bücher, sucht den religiösen Kult einzuschränken; sie hetzt alle Volksklassen jeden Berufes, Gewerbes oder Handwerks gegen die Kirche auf und sucht, alle an sich zu ziehen, um sie alle gleich religionslos und gottlos zu machen.*

So schrieb Vinzenz Pallotti im Jahre 1846 über die Situation in der Kirche:

*(Man strebe an), nach Beseitigung jeder Trennmauer zwischen Welt- und Ordensklerus den einen wie den anderen durch das Band wetteifernder Liebe zu drängen, sich in den Werken des evangelischen Dienstes mit wachsender Tatkraft, selbstloser Gesinnung und echter Demut einzusetzen.*

Wie groß muss diese „Trennmauer zwischen Welt- und Ordensklerus“ zur Zeit

Vinzenz Pallottis gewesen sein, dass er solche Worte über seinen eigenen Berufsstand schrieb?!

Ausweg aus diesem Dilemma sah Vinzenz Pallotti in „wetteifernder Liebe“, die sich in wachsender Tatkraft, in selbstloser Gesinnung und in echter Demut zeigen soll. - Diese Worte sind daher noch heute in der Professformel (Versprechen) der Pallottiner enthalten.

Schon als Student trat er als begnadeter Integrator hervor, der es immer wieder schaffte, mit seinen Mitstudenten den Lehrstoff auf den Straßen und Plätzen Roms weiter zu diskutieren.

Nach dem 1. offiziellen Treffen der Vereinigung des Katholischen Apostolats im Jahre 1836 schrieb Gennarino Sacchetti:

*Nur fünfzehn Namen, aber solch eine Universalität. Verschiedene Sprachen und Nationen – Ost und West, miteinander vereint durch das Band wetteifernder Liebe Christi: acht Weltpriester, ein Ordenspriester und sechs Laien.*

Ein Pressebericht des Jahres 1936 berichtet mit diesen Worten über die Vereinigung des Katholischen Apostolats:

*... es ist eine Erneuerung des Geistes der Urkirche ... Es ist ein Werk, das von glühender Liebe für Gott und den Nächsten erfüllt ist ...*

Vinzenz Pallotti schrieb über die Aufgaben der Katholiken:

*Es ist deshalb wichtig, dass unter den Katholiken der Glaube wieder belebt und die Liebe neu entzündet wird, und dass beide bald zu den Ungläubigen jeder Nation getragen werden, so dass eine Herde unter dem einen Hirten werde.*

Während der Revolution 1848-1849 war Vinzenz Pallotti als „Volksfeind“ und „Jesuitenfreund“ verschrien. Aufgrund seiner wirkungsvollen Militärseelsorge wurde er sogar als „Kriegsminister des Papstes“ bezeichnet.<sup>9</sup> Die Revolutionäre trachteten sogar immer wieder nach seinem Leben, aber Vinzenz Pallotti konnte immer wieder entkommen.

Das Engagement Vinzenz Pallottis, Laien aktiv in den Dienst der Kirche einzu-

---

9 Die päpstliche Armee hatte drei Wege, über die sie ihre Soldaten rekrutierte:

- a) Freiwillige, sie waren meist die verdorbensten Männer.
- b) Männer, die durch ihre Skandale von den Gemeinden dazu genötigt wurden, in der Armee des Papstes Dienst zu leisten.
- c) Männer, die zwischen Gefängnis und Militärdienst wählen durften.

binden, fand neben den Anerkennungen der von ihm gegründeten Gemeinschaften vor allem darin seine Ausdruck, dass das Zweite Vatikanische Konzil am 18.11.1965 das Dekret „Apostolicam Actuositatem“ (AA) über das Laienapostolat verabschiedet hat. Hieraus entstanden weltweit in der katholischen Kirche die Räte in den Pfarrgemeinden und den Diözesen, es sind dies die Pfarrgemeinderäte und Diözesanräte, die Stiftungsräte.

In Deutschland gibt es als übergeordnete Institution der Laien das „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ (ZdK). Das ZdK gewann im Jahre 1999 große Bedeutung, als Papst Johannes Paul II. die deutschen Bischöfe zum Ausstieg der Schwangerschaftskonfliktberatung mit Schein aufforderte und diese nach langem Ringen nachgaben. Dem ZdK war jedoch diese Arbeit wichtig. Daher gründete das ZdK im September 1999 den Verein „donum vitae“ (lat. Geschenk des Lebens) zur Förderung des Schutzes des menschlichen Lebens e. V. Dieses gesunde Selbstbewusstsein der Laien hat Vinzenz Pallotti mit seinem Laienapostolat grundgelegt. Ein jeder Laie ist gerufen, auch in der Gegenwart als Apostel tätig zu sein.

Zum Apostolat der Menschen schrieb Vinzenz Pallotti:

*Jeder – sei er Priester oder Laie – kann das Verdienst des Apostolates erwerben, wenn er mit seinen Talenten, seiner Bildung, seinen Beziehungen, seinem Beruf und Handwerk, seinem Wort, seinem Vermögen und irdischen Gütern oder wenigstens mit seinem Gebet nach Kräften mithilft, dass der Glaube an Jesus Christus in der ganzen Welt verbreitet werde. Er kann sogar die Verdienste der Apostel übertreffen, denn Gott beurteilt den Wert der Arbeit nach der Gesinnung des Herzens und den Möglichkeiten seiner Geschöpfe.*

#### 4.3.4 Das Gottesbild Vinzenz Pallottis

Vinzenz Pallotti schrieb neben dem Geistlichen Tagebuch nur ein Buch. Es trägt den bezeichnenden Titel „**Gott, die unendliche Liebe**“.

Wenn jemand in seinem Leben nur ein Buch schreibt, drückt dies die große Bedeutung dieses Buches aus, das es für den Verfasser hatte. Nichts anderes war ihm so wichtig wie dieses eine Thema.

In diesem Buch – es ist im Buchhandel erhältlich – versuchte Vinzenz Pallotti in der religiösen Sprache des 19. Jahrhunderts den Lesern Gott als **den** nahe zu bringen, als **den** er ihn erfahren hat. Ob Vinzenz Pallotti dabei das Denken von Ramon Lull gekannt hat und dieses weiterentwickelt hat, steht offen.

Das Besondere am Gottesbild von Vinzenz Pallotti besteht in der Unendlichkeit der Liebe Gottes, die er auch als solche benannte. Unendlich bedeutet, dass die Liebe Gottes kein Ende hat, dass sie keine Grenzen besitzt. - Mit anderen Worten:

Gleichgültig, was wir Menschen tun oder unterlassen,  
wir können nicht verhindern, dass Gott uns liebt.

Vinzenz Pallotti war damit nicht zufrieden, dass er diesen grenzenlos liebenden Gott für sich gefunden hat. Ihm war es wichtig, dass auch andere Menschen diesen grenzenlos liebenden Gott als solchen für sich erkennen. Daher schrieb er auch sein einziges Buch: „Gott, die unendliche Liebe“.

Vinzenz Pallotti schrieb in seinem Geistlichen Tagebuch für Gott immer wieder das Unendlichkeitszeichen  $\infty$ . Dabei setzte er häufig mehrere Unendlichkeitszeichen hintereinander, um die Tragweite dieser Unendlichkeit deutlicher zum Ausdruck zu bringen. Ihm war es nicht genug, dass die Leser seines Geistlichen Tagebuches dieses Unendlichkeitszeichen lesen, sie sollten Unendlichkeit auch verstehen, soweit dies uns Menschen überhaupt möglich ist.

Von dieser unendlichen Liebe konnte Vinzenz Pallotti oft nur stammeln:

*O Liebe, unendliche Liebe, unaussprechliche Liebe, reine Liebe, Liebe, unendliche Liebe, unendlichmal lebenswürdige Liebe, wie sanft bist du, wie lieblich bist du ... Liebe! Liebe! Liebe! Unendliche Liebe!*

Als einzige Antwort auf die grenzenlose Liebe Gottes sah Vinzenz Pallotti nur das Verlangen, Gott zu lieben. Einige Zitate von Vinzenz Pallotti zeigen auf, wie sehr sich der Heilige um eine innige und liebende Beziehung zu Gott bemüht hat.

Dieses ist das Gebet von Vinzenz Pallotti, das am deutlichsten seine große Liebe zu Gott ausdrückt:

*Mein Gott!  
Nicht der Verstand, sondern Gott.  
Nicht der Wille, sondern Gott.  
Nicht die Seele, sondern Gott.  
Nicht das Sehen, sondern Gott.  
Nicht das Hören, sondern Gott.  
Nicht der Geruch, sondern Gott.  
Nicht der Geschmack und die Sprache, sondern Gott.*

*Nicht das Atmen, sondern Gott.  
Nicht das Fühlen, sondern Gott.  
Nicht das Herz, sondern Gott.  
Nicht der Leib, sondern Gott.  
Nicht die Luft, sondern Gott.  
Nicht Speise und Trank, sondern Gott.  
Nicht die Kleidung, sondern Gott.  
Nicht die zeitlichen Dinge, sondern Gott.  
Nicht der Reichtum, sondern Gott.  
Nicht Ehrungen, sondern Gott.  
Nicht weltliche Auszeichnungen, sondern Gott.  
Nicht Würden, sondern Gott.  
Nicht Beförderungen, sondern Gott.  
Gott in allem und immer!*

In allem und immer an den Geliebten zu denken und für ihn zu leben, ist eine eindeutige Liebeserklärung. - Gibt es eine schönere Liebeserklärung als diese?

Nun könnte man meinen, dass Vinzenz Pallotti sein Ziel erreicht habe, als er Gott als die unendliche Liebe gefunden hat. Er wollte diese unendliche Liebe mit seinem Geist erfassen, wollte sie verstehen, wollte selbst Anteil haben an dieser unendlichen Liebe. Daher schrieb er in sein Geistliches Tagebuch:

*Mein Gott, unendliche Liebe! Liebe! Ewige Liebe, unaussprechliche, unermessliche, unfassbare Liebe! Liebe! Liebe! Liebe, lass mich Dich finden! Liebe!*

Doch wie sollte man unendliche Liebe erfassen, wie sie begreifen? Daran scheiterte auch Vinzenz Pallotti. Ihm wurde hingegen klar, wie er selbst zu dieser unendlichen Liebe stand. Oft nannte er sich „Nichts und Sünde“. Daher schrieb er - in Anlehnung an Katharina von Siena – von Gott:

*Aber Du, der Du die Unendliche Liebe und Unendliche Barmherzigkeit bist, verzeih mir, wenn ich den Ausdruck wage: Du bist der Narr der Liebe und Barmherzigkeit gegen mich ... Kommt, o Engel und Heilige und ihr Geschöpfe des Weltalls, kommt: die Unendliche Liebe, den Narren der Liebe anzubeten.*

Vinzenz Pallotti wurde einmal von einem Redemptoristenpater gefragt, wie man Gott lieben solle: Vinzenz Pallotti antwortete:

*Das Maß Gott zu lieben, ist lieben ohne Maß.*

Damit gab Vinzenz Pallotti seine Antwort auf Gottes unendliche Liebe. So wie Gott uns Menschen unendlich liebt, so sind wir eingeladen, Gott unendlich (maßlos) zu lieben.

Mit der Unendlichkeit, mit der sich Vinzenz Pallotti von Gott geliebt fühlte, wollte er diese Liebe in gleicher Weise erwidern:

*O, wenn mir gegeben würde, mit unendlicher Liebe unendlich zu lieben.*

Vinzenz Pallotti war es wichtig, dass sich auch andere Menschen auf den Weg machen, diesen grenzenlos liebenden Gott zu finden. Mit Worten wie diesen ermutigte er andere Menschen dazu, sich auf die Suche nach diesem unendlich liebenden Gott zu machen. So schrieb er 1836 in einem Brief:

*Suchen Sie Gott, und Sie werden ihn finden.  
Suchen Sie Gott in allen Dingen, und Sie werden ihn in allem finden.  
Suchen Sie ihn immer, und Sie werden ihn immer finden.*

## **4.4 „Problemfelder“ der unendlichen Liebe**

### **4.4.1 Das Leid**

Besonders im AT wurde Leid zurückblickend als Strafe Gottes gedeutet. Dieses Leid erfuhr nicht nur Ägypten, sondern auch das Volk Israel, Gottes heiliges Volk, Gottes Eigentum. Niemand war von dieser Strafe ausgenommen. Selbst der treue Gottesknecht Mose und sein Bruder Aaron starben, noch bevor sie in das verheißene Land einziehen konnten. Dies alles wurde als Strafe Gottes für irgendwelche begangenen Sünden angesehen.

Auch heute erleben wir Leid. Es trifft uns, es trifft andere, es trifft uns in den unterschiedlichsten Formen. - Da leben Menschen bewusst gesund, ernähren sich ausgewogen, bewegen sich viel an der frischen Luft, und werden dennoch schwer krank. - Straft sie Gott für irgend etwas?

Dieser Frage ging im 2. Jh. v.C. auch der Verfasser des Buches Ijob nach. Er stellte fest, dass auch den Gerechten Leid trifft. Dies dürfte doch nicht sein, wenn es einen gerechten Gott gibt. Warum also leidet auch der Gerechte?

Die Antwort, die der Verfasser des Buches Ijob darauf fand, lautete, dass Gott mit dem Leid den Glauben der Menschen prüfe. Denn es ist leicht, in guten Zeiten an einen Gott zu glauben. Wie aber steht es mit unserem Glauben, wenn

uns Leid trifft? Halten wir an diesem Gott weiterhin fest?

Die Aussage des Buches Ijob lautet: Wer auch im Leid Gott treu bleibt, der wird von Gott gesegnet werden, so wie Ijob letztlich gesegnet wurde. - Es stellt sich hier die Frage: Handelt hier wirklich Gott und prüft den Glauben der Menschen? Schickt Gott wirklich das Leid, um den Glauben der Menschen zu prüfen?

Ein Blick in die Welt lehrt uns: Leid gibt es in der Welt. - In den unterschiedlichsten Formen begegnet es uns: in Alter und Krankheit, in Unglücksfällen und Katastrophen, in Naturgewalten und Zufällen. - Dazu kommt noch das von Menschen (mit) verursachte Leid: Neid, Missgunst, Ausbeutung der Menschen, Missachtung der Menschenwürde, Geiz, Hass, Gewalt, Krieg.

Das natürliche Leid (nicht von Menschen (mit) verursacht) gehört zu dieser Welt. Im Leid ist kein Sinn zu erkennen. Sehr wohl lässt sich aus dem Leid etwas machen. Mit Gottes Kraft und Hilfe konnten Menschen aus dem Leid Gewinn für sich und/oder andere Menschen ziehen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir alle danach streben sollten, Leidende zu werden. Es besagt lediglich, dass man sich auch im größten Leid an Gott wenden und sich von ihm Hilfe erbitten darf.

Im Laufe der Menschheitsgeschichte brachte Mythologie, Philosophie und auch Theologie verschiedene Antwortversuche hervor, warum es Leid in der Welt gibt. So ist auch das Buch Ijob diesem Versuch zuzuschreiben, auf diese Theodizee-Frage (griech. Gottes Gerechtigkeit = Wie kann Gott Leid zulassen?) eine Antwort zu geben. Die Antwort aus dem Buch Ijob lautet: Gott lässt den Gerechten leiden, um seinen Glauben zu prüfen. Nüchtern betrachtet muss diese Vorstellung verworfen werden, weil Gott keine Glaubensprüfungen von uns braucht. Er kennt unser Herz. Er kennt unseren Sinn. Er kennt unseren (Un-)Glauben. Gott braucht somit keine Prüfung des Glaubens.

Warum es Leid in der Welt gibt, bleibt eine offene Frage. Der grenzenlos liebende Gott und das Leid ist ein unlösbares Paradoxon. Warum dieser gütige und allmächtige Gott das Leid nicht aus der Welt verbannt, werden wir wohl erst beantwortet bekommen, wenn wir selbst ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen. Bis dahin gilt es, mit dieser offenen Frage zu leben.

#### **4.4.2 Die Schuld**

Im Zusammenhang von Schuld kommt häufig das Bild eines strafenden Gottes auf. Viele Menschen beten, dass Gott ihnen ein gnädiger Richter sein möge. - Wie kann eine unendliche Liebe die Sünder bestrafen oder richten? Hat denn nicht die Liebe Gottes auch ihre Grenzen? Es kann doch nicht sein, dass Gott

einfach alle Sünden verzeiht, die wir begehen! Warum sollte der Mensch sich dann noch bemühen, hier auf Erden ein vorbildliches Leben zu führen? Wenn auch die größten Sünder in den Himmel kommen, warum sollte der Mensch sich anstrengen möglichst wenig sündigen?

Die Forderung vieler Menschen nach einer ausgleichenden Gerechtigkeit schreit förmlich nach einem strafenden Gott. Es kann doch nicht angehen, dass der Hungerlöhne zahlende Geschäftsmann im Himmel neben der frommen Nonne sitzt, oder der jähzornige Ehemann neben seiner geprügelten Frau.

Wir Menschen sehnen uns nach Gerechtigkeit. Wenn wir sie schon nicht auf Erden erleben durften, so wollen wir sie wenigstens im Jenseits erleben. Die Übeltäter und Missetäter sollen für ihre üblen Taten büßen! - So ist das Wunschenken von uns Menschen.

Doch geht es bei Schuld wirklich um Bestrafung? Ist es nicht sinnvoller, hier nach dem Prinzip der Wiedergutmachung zu handeln? Sollte es nicht so sein, dass wir Menschen uns bemühen sollten, wie Gott zu handeln?

Hierzu sei an das Kapitel 2.2.6 „Der gnädige Gott“ erinnert.

Das Gottesbild von Vinzenz Pallotti beinhaltet auch, dass Gott nach unserem Tode das in Ordnung bringt, was wir in unserem Leben in Unordnung gebracht haben. Wie Gott dies vollbringt, entzieht sich unserem Wissen.

Wir haben davon nur bildhafte Vorstellungen. Einige dieser Vorstellungen finden sich in der Bibel, andere sind neueren Datums:

- **Richter**

Auch wenn wir häufig meinen, dass die Aufgabe eines Richters sei, die Bösen zu bestrafen und die Unschuldigen frei zu sprechen, so liegt die Aufgabe eines Richters darin, das wieder in Ordnung zu bringen, das irgendwie in Unordnung geraten ist.

Umgangssprachlich reden wir auch davon, dass ein Richter uns zu unserem Recht verhilft. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn wir Unrecht erfahren haben und das Recht uns vor Gericht erstreiten müssen.

Gott wird von Menschen – auch in der Bibel – oft als „gnädiger Richter“ angefleht. Er möge bei uns Gnade vor Recht ergehen lassen. Er möge uns unsere Missetaten vergeben, die wir bitterlich bereuen. Damit haben wir für das einzustehen, was wir Gutes unterlassen (wird oft vergessen) und Böses getan haben.

Das „Richten“ findet nicht nur im Rechtswesen seine Anwendung. Auch im

profanen Leben wird gerichtet:

- Der Richter richtet – im Sinne von „wieder in Ordnung bringen“.
- Das Auto wird gerichtet – im Sinne von „repariert“.
- Das Essen wird gerichtet – im Sinne von „zubereitet“ (feines Gericht).
- Wir richten uns, wenn wir ausgehen – im Sinne von „gut anziehen“.

Im Wörterbuch der Synonyme finden sich zahlreiche weitere Beispiele für das Richten: anrichten, aufmachen, bearbeiten, vorbereiten, zurechtmachen, bereitmachen, fertig machen, präparieren, aufräumen, ausbessern, bereinigen, gerade richten, ordnen, einkugeln, einrenken, in die richtige Lage bringen.

In allen diesen Allegorien des Richtens kommt zum Ausdruck, dass etwas zum Guten gemacht wird. So dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott an uns auch das gut werden lässt, was an uns noch nicht gut ist.

- **Schuld abwaschen**

*Wasch meine Schuld von mir ab, und mach mich rein von meiner Sünde! (Ps 51,4)*

*Sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. (Offb 7,14)*

In diesen beiden bildhaften Bibelversen kommt deutlich zum Ausdruck, dass Schuld und Sünde als Unreinheit des Herzens angesehen wurde. Der Psalmist bittet Gott, dass er ihm diese Unreinheit abwaschen und sein Herz wieder rein machen möge.

Die Bildsprache wird an Offb 7,14 sehr deutlich: Mit dem Blut eines Lammes lassen sich Gewänder (blut-)rot waschen, aber nicht weiß. - Mit dem Lamm ist Jesus Christus gemeint, der für die Sünden der Welt gestorben ist. Die Herzen der Menschen wurden durch diese Liebestat vom Makel der Sünde rein gewaschen.

Dieses Abwaschen der Schuld ist leider nicht so im Bewusstsein der Menschen wie das Bild des Richters.

- **Läuterung**

Stark im Bewusstsein der Menschen ist hingegen das Bild des Fegefeuers (lat.: purgatorium), im Deutschen auch als „Reinigungsort“ bezeichnet. Damit wäre wieder die Anknüpfung an das Abwaschen von Schuld und Sünde von Ps 51,4 gegeben, doch leider hat sich umgangssprachlich wie auch in der

Theologie des deutschen Sprachraums das Fegefeuer durchgesetzt. So weist [www.googlefight.com](http://www.googlefight.com) für „Fegefeuer“ 56.200 Fundstellen aus, für „Reinigungsort“ nur 541 Internetseiten aus.

Wenn dann wenigstens das Fegefeuer theologisch korrekt vermittelt werden würde, ginge es noch. Die Menschen lassen sich aber zu sehr vom „Feuer“ als vom „Fege“ ansprechen. Unterstützt wird diese falsche Darstellungen der Ikonographie (griech.: Bild schreiben) der im Flammenmeer stehenden Menschen. Damit werden Verbrennungen und größte Qualen vermittelt. Wer einmal ein großes Feuer erlebt hat, weiß auch um die Atemnot, die die heiße und sauerstoffarme Luft hervorruft. - Es wird kaum das „Fege“ in den Blick genommen, mit dem wieder ein Bezug zum Abwaschen hergestellt wäre. Hier weist das Wörterbuch der Synonyme hin auf: kehren, abscheuern, abwischen, reinigen, scheuern, putzen, sauber machen, säubern. Damit sind wir sprachlich wieder bei Ps 51,4.

Das Feuer des Fegefeuers hat seine Wurzel in der Vorstellung der Läuterung von Gold. Wir Menschen sind Gott so wertvoll, dass er selbst Mensch wurde. Doch an uns haftet auch Schuld und Sünde. Beim Golderz bewirkt die Hitze des Feuers die Trennung vom edlen Gold und der Schlacke. Das Feuer des Fegefeuers soll metaphorisch alles Unreine von uns nehmen, sodass wir rein von Schuld und Sünde in den Himmel kommen.

Betrachtet man nüchtern diese Bilder, wie Gott nach unserem Tod mit unserer Schuld umgeht, so ist keines dabei, das Angst machen könnte. Im Gegenteil: Wir dürfen uns sogar darauf freuen, dass Gott das von uns wegnimmt, woran wir oft auch an uns selbst leiden.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass dieser unendlich liebende Gott uns auch in Liebe von unseren Unreinheiten reinigt. - Wem es gefällt, darf das Bild einer liebevoller Mutter nehmen die ihren Säugling wickelt (sauber macht), ihn in den Kinderwagen legt, um ihm die Welt zu zeigen.

Reinen Herzens und reinen Gewissens dürfen wir nach unserer Reinigung in Gottes ewiges Reich eingehen.

## ***4.5 Gott, die unendliche Liebe im Heute***

### **4.5.1 Gottesbild und Menschenbild**

Das Gottesbild ist sehr eng mit dem Menschenbild verknüpft. Dies geht auf den biblischen Schöpfungsbericht zurück, worin es heißt.

*Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. (Gen 1,26)*

Die Gottes Ebenbildlichkeit des Menschen ist sehr schön in Ps 8 beschrieben:

*Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. (Ps 8,5f)*

Damit hat das Bild, das wir von Gott haben wieder einen direkten Einfluss darauf, welches Bild wir Menschen voneinander haben:

In jedem Menschen steckt ein Funken Gottes. Bei den einen Menschen leuchtet dies hell auf. Wir nennen sie „Heilige“ und „Vorbilder“. Bei anderen Menschen muss man diesen Funken Gottes regelrecht suchen. Solche Menschen kennen wir entweder oberflächlich oder wir sehen lieber ihren Rücken als ihr Gesicht, d.h. lieber von uns gehend als zu uns kommend. Bei aller Abneigung diesen Menschen gegenüber sollten wir nie vergessen, dass auch sie den gleichen Funken Gottes in sich tragen, wie wir selbst.

Paulus ruft in seinem Brief an die Epheser uns Christen auf, diese Gottes Ebenbildlichkeit anzuziehen und sie bewusst zu leben:

*Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. (Eph 4,24)*

Doch wie ist Heiligkeit zu übersetzen, wie zu leben? - 1832 schrieb Vinzenz Pallotti in Anlehnung an Thomas von Aquin (1225-1274) über Heiligkeit:

*Gibt es aber eine Heiligkeit ohne Liebe? Nein! Liebe ist Fundament und in ihrer Vollendung herrlichste Krone der Heiligkeit. ... was ist die Liebe? ... schau zuerst ans Kreuz! Dort siehst du die Liebe in menschlicher Gestalt.*

Damit spielt Vinzenz Pallotti auf den Johannes-Prolog (Joh 1,1-18) an. Jesus Christus, als die menschengewordene Liebe Gottes zu uns Menschen. Der Schöpfer machte sich selbst zu einem Geschöpf. Er verließ seine Allmacht und gab sich ohnmächtig in die Hände der Menschen, um sich schließlich ans Kreuz schlagen zu lassen. - In diesem Heilsgeschehen Gottes erkannte Vinzenz Pallotti die Unendlichkeit der Liebe Gottes. Hieraus entwickelte Vinzenz Pallotti eine große Liebe zu Jesus Christus.

Über das Verhältnis Gott und Mensch schrieb Vinzenz Pallotti:

*Meine Seele ist als lebendiges Abbild Gottes auch ein lebendiges Abbild des*

*Heiligen Geistes, der die ewige, unermessliche und unfassbare Liebe des Vaters und des Sohnes ist. Die Seele hat also eine natürliche Neigung, die sie zur unendlichen Liebe hinzieht und von der Liebe zum Irdischen abzieht. ... So bin ich gehalten, als lebendiges Abbild der unendlichen Liebe des Vaters und des Sohnes zu leben.*

Weiter schrieb Vinzenz Pallotti über die Gottes-Ebenbildlichkeit des Menschen:

*Mein Gott, du hast mich in unendlicher Liebe nach deinem Bild und Gleichnis erschaffen. Dazu schenkst du mir den freien Willen. Ich soll diese Gaben nutzen und mich selbst vollenden. So soll ich dein lebendiges Abbild werden, Vater, Sohn und Heiliger Geist, Abbild deiner unendlichen ... Vollkommenheiten.*

1835 schrieb Vinzenz Pallotti über das Menschsein:

*Gott ist wesenhafte Liebe. Der Mensch ist nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen. Deshalb ist der Mensch seinem geschaffenen Wesen nach ein Bild und Gleichnis der wesenhaften Liebe.*

Als Folge dessen, dass wir von dieser grenzenlosen Liebe Gottes erfüllt sind, erkannte Vinzenz Pallotti:

*Wenn wir wirklich vom Geist der Liebe beseelt sind, behandeln wir alle immer mit Liebe, schauen auf alle mit Liebe, denken von allen mit Liebe und sprechen von allen mit Liebe.*

Wie Gott uns nach seinem Bilde geschaffen hat, uns mit freiem Willen und der Fähigkeit des Liebens ausgestattet hatte, sollten wir diese uns geschenkte Liebe zeigen. Als Abbild der Liebe Gottes sollten wir diese in uns gelegte Liebe in unser Leben aufstrahlen lassen. So schrieb Vinzenz Pallotti:

*Wir müssen Gott einatmen und Gott ausatmen, Gottes Gegenwart ausstrahlen.*

Wir sollen Gott und seine grenzenlose Liebe in uns aufnehmen, uns mit Gott vereinen, um dann die Gegenwart Gottes ausstrahlen zu können. Die Menschen, die zu Vinzenz Pallotti kommen, sollten nicht ihn treffen, sondern Gott und seine unendliche Liebe. Das verstand Vinzenz Pallotti darunter, die Gegenwart Gottes ausstrahlen.

Dies ist ein sehr hoher Anspruch, den auch Paulus besaß:

*Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. (Gal 2,20)*

Doch Paulus erkannte, dass es nicht allein mit Theologie und schönen Worten

getan ist. Wir Menschen bemühen uns um das Gute, und tun doch das Böse:

*Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will.  
(Röm 7,19)*

Um durch die Taufe dem Namen nach ein Christ zu sein, bedarf es allein des Sakraments der Taufe. Dem Leben nach ein Christus zu sein, ist eine hohe Anforderung, an der jeder Mensch scheitern muss.

Menschen versuchten immer wieder, diesem hohen Ideal zumindest sehr nahe zu kommen, und wenn es nur nach der Geisteshaltung war. So betete der Schweizer Einsiedler, Asket und Mystiker Nikolaus von Flüe (1417-1487):

*Mein Herr und mein Gott, nimm alles mir, was mich hindert zu dir.  
Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führt zu dir.  
Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.*

Auch Vinzenz Pallotti wollte nicht sein selbstbestimmtes (ego-istisches) Leben führen, sondern er wollte die Verkörperung von Jesus Christus sein. Daher drückt Vinzenz Pallotti das Gebet von „Bruder Klaus“ noch radikaler aus:

*Deshalb zerstöre durch deine unendliche Barmherzigkeit und durch die unendliche Macht der Verdienste unseres Herrn Jesus Christus in mir meine unbegreifliche Unwürdigkeit und die unendlichen Hindernisse, die in mir sind, damit ich die Mitteilung aller deiner unendlichen Eigenschaften erhalte.*

Vinzenz Pallotti wollte alles Sündhafte von Gott zerstört haben, es soll nie wieder in ihm aufkommen können, nie wieder zu ihm zurückkommen können. Er wollte als Christ nicht nur ein Heiliger sein, er wollte ganz und gar Christus sein.

Diese von Vinzenz Pallotti angestrebte Vereinigung mit Gott ging sogar so weit, dass er schrieb:

*Gott wurde Mensch, dass der Mensch Gott werde; denn Gott liebte die Welt so sehr, dass er seinen einzig-gezeugten Sohn dahingab.*

#### **4.5.2 Gottesbild im Heute**

Alle Religionen wollen, dass die Menschen eine intensive Beziehung zu Gott haben und nach Gottes Willen leben. Wenngleich die Wege und Mittel dabei verschieden sind, so ist das Ziel stets das gleiche.

In allen Religionen gibt es hierbei vorbildliche Menschen, die sich aufrichtig darum bemühen, den Menschen die Liebe Gottes erfahrbar werden zu lassen.

Sie entzündeten in den Herzen der Menschen eine Sehnsucht, diesen Gott näher kennen zu lernen.

Es gibt jedoch auch Menschen, die Religion als Machtmittel missbrauchen. Sie zeigen meist eine dualistische Welt auf. Für sie gibt es nur Heilige und Sünder. Sie versprechen ihnen im wahrsten Sinne des Wortes den Himmel, wenn man ihren Worten gehorcht. - Menschen, die nach Sicherheit streben, sind besonders anfällig, ihnen hörig zu werden.

Es gibt auch Hassprediger, die in der Sprache des Militärs von Andersgläubigen sprechen: Sie sprechen von Erobern oder Zurückerobern von Ländern und Personengruppen. Einerseits motivieren sie die Menschen zum energischen Einsatz, aber gleichzeitig auch zum Kadavergehorsam. Ihren Worten sei zu gehorchen, sei gedankenlos Gehorsam zu leisten. Sie geben vor, die Worte Gottes an die Menschen weiter zu geben, weil sie aus der Bibel oder dem Koran zitieren.

Es gibt auch einige wenige Menschen, die regelrecht gegen Andersgläubige in den Krieg ziehen. Sie sprechen von einem „heiligen Krieg“, weil er von Gott so gewollt sei. Sie sprechen von einem „gerechten Krieg“, weil sie damit Gerechtigkeit bringen würden. - Sie vollziehen an anderen Menschen regelrecht eine Gehirnwäsche, so dass sie sogar bereit sind, für diesen „Krieg“ in den Tod zu gehen und dabei möglichst viele Andersgläubige oder Ungläubige mit in den Tod zu reißen. Für diese Gräueltat wird ihnen der Himmel versprochen.

Als Christen haben wir damit nicht nur auf andere Religionen zu zeigen. Wir haben es in den letzten 2000 Jahren auch nicht anders getan. Die Geschichte der Kreuzzüge schreibt hierzu eine sehr blutige Schrift. Dabei führten wir Christen nicht nur Kreuzzüge gegen Muslime, sondern auch gegen Christen, so z.B. gegen die Albigenser und Katharer (1209-1229). - Dominikus (1170-1221) war ein Mann, der dies bereits seinerzeit als Unrecht erkannte und daher im Jahre 1216 den Orden der Dominikaner gründete. Seine Haltung war: Nicht mit Feuer und Schwert soll man den Menschen gegenüber treten, die einen anderen Glauben haben, sondern mit Worten. Daher gab er seinem Orden auch den Namen „Predigerorden“ (Ordo fratrum Praedicatorum, abgekürzt OP).

Die Kirchengeschichte zeigt uns, dass wir Menschen uns schwer tun zu lernen. Keine 500 Jahre später verwandelte der Religionsstreit zwischen Protestanten und Katholiken Mitteleuropa in ein wahres Blutbad. Es war nicht nur der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), sondern auch einzelne Maßnahmen wie die Bartholomäusnacht (23./24.8.1572), die Tausenden Christen das Leben raubten.

Die Welt hat bis heute nicht aufgehört, Gott als die Liebe auszublenden, ja ihn sogar in einen Feldherrn umzudeuten, mit unanfechtbarer und nicht zu hinterfragender Autorität, um Kritiker zum Schweigen zu bringen, um Andersgläubigen das Leben zu nehmen, um die Welt zu terrorisieren, sie in Angst und Schrecken zu versetzen.

Wenn diese – auch christliche! - Verführer der Menschen und ihre Anhänger auf die Geschichte der christlichen Kirchen blicken würden, müssten sie erkennen, dass das Christentum aus seinen Fehlern gelernt hat. Es nahm immer mehr das Gottesbild der Liebe in ihre Herzen auf, nicht nur in ihre Bücher.

In der katholischen Kirche machte das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) insbesondere mit der Dekret über die nichtchristlichen Religionen (Nostra aetate, 1965) einen deutlichen Schritt nach vorne. Seither „verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht.“ (NA 5)

Angesichts der von religiösen Radikalen ausgehende Terror in der Welt von heute sagte Papst Benedikt XVI. hierzu: „Gewalt ist nie die Sprache Gottes.“ Er ruft uns Menschen auf, die Sprache Gottes zu erlernen, die Sprache der Liebe.

Dies ist ein klares Glaubensbekenntnis für einen Gott der Liebe. Es gibt jedoch keine halbherzige Liebe, sondern nur eine bedingungslose und grenzenlose Liebe. Alles andere ist keine Liebe.

### **4.5.3 Ausblick in die Zukunft**

Das große Wort der Zukunft heißt: Globalisierung.

Globalisierung erfolgt nicht nur mit dem Internet und dem damit verbundenen Datenaustausch. Globalisierung erfolgt auch auf dem Gebiet des Handels, des Arbeitsmarktes, des Umweltschutzes und des Klimawandels. Unser menschliches Handeln kann in seiner Tragweite nicht mehr regional oder national gesehen werden, sondern muss global betrachtet werden.

Globalisierung erfolgt auch auf dem Gebiet des Glaubens und der Religion. Wir haben Menschen verschiedenster Glaubensrichtungen in unserem eigenen Land. Wir erreichen mit dem Flugzeug in wenigen Stunden Länder, die von einer völlig anderen Religion und Kultur geprägt sind. Die Frage stellt sich, wie wir Christen auch glaubensmäßig mit dieser Globalisierung umgehen.

Papst Benedikt XVI. wurde noch als Kardinal Ratzinger gefragt, wie viele Wege

es zu Gott gäbe. Er gab zur Antwort: „So viele, wie es Menschen gibt.“ - Mit dieser Aussage steht Benedikt XVI. ganz in der Nachfolge des Zweiten Vatikanischen Konzils, das 1965 im Dekret „Nostra aetate“ über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen erklärte: „So sind auch die übrigen in der ganzen Welt verbreiteten Religionen bemüht, der Unruhe des menschlichen Herzens auf verschiedene Weise zu begegnen, indem sie Wege weisen: Lehren und Lebensregeln sowie auch heilige Riten.“ (NA 2)

Weiter schreibt das Konzil: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.“ (NA 2) Mit anderen Worten: Die katholische Kirche erkennt an, dass es in den anderen Religionen Wahres und Heiliges gibt.

Religiöse Globalisierung bedeutet nicht, dass wir auf der Suche nach dem gemeinsamen Nenner eine globale Einheitsreligion suchen und anstreben sollten. Es heißt vielmehr, dass wir bei aller bestehenden Trennung auf die Gemeinsamkeiten blicken sollten und im Rahmen dieser Gemeinsamkeiten auch global den Glauben leben sollten.

Von Vinzenz Pallottis Buch „Gott, die unendliche Liebe“ ableitend sollte es nicht darum gehen, Menschen zu Christen oder Katholiken zu machen, sondern Menschen zu einer liebenden Gottesbeziehung zu führen. Es sollte dabei keine Rolle spielen, ob dies auf dem Weg eines Katholiken oder eines Protestanten ist, ob es auf dem Weg eines Muslimen oder sonst eines Glaubens ist. Atheisten<sup>10</sup> sollte die Sehnsucht nach Gott vermittelt werden.

Eine solche Grundhaltung steht nicht nur in den Fußstapfen des Zweiten Vatikanums, sondern auch in den Fußstapfen von Paulus:

*Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. (1.Kor 9,22).*

Ich sehe darin einen Weg der Kirche. Neben der Neuevangelisation soll verstärkt die Liebe zu Gott und den Menschen in den Menschen geweckt werden. Dieses könnte religionsübergreifend erfolgen, ganz ohne Missionscharakter.

Ramon Lull erwirkte seinerzeit (13.Jh.), dass vom Papst in Rom ein Ökumene-Institut eingerichtet wird. Dabei wurde Ökumene unter den drei abrahamitischen Religionen praktiziert. - Heute höre ich nichts mehr von diesem Institut. Heute

---

10 Eine rabbinische Geschichte bringt zum Ausdruck, dass es keine Atheisten gäbe, sondern nur Ignoranten. Sie ignorieren die Spuren Gottes in unserem Leben.

wird die katholische Kirche eher erlebt in einer Grundhaltung der Verbarrikadierung gegenüber allem, was nicht katholisch ist.

Ich sehe den Weg der Kirche in die Zukunft darin, dass ein Institut der Religionen, oder noch weiter gefasst – ein Institut des Glaubens –, eingerichtet werden sollte, in dem es nicht darum geht, dass jemand Christ oder Katholik ist, sondern darum, dass wir Menschen an einen liebenden Gott glauben und in diesem Glauben selbst immer mehr zu Liebenden werden.

Diese Liebe, die Gott in einem jeden Menschen grundgelegt hat, ist im wahrsten Sinne des Wortes wesentliche Teilhabe an der Ebenbildlichkeit Gottes.

*Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. (Gen 1,26)*

In dieser Haltung müssen wir lernen, mit den Andersgläubigen nicht nur gemeinsam zu leben, sondern auch gemeinsam mit ihnen zu beten. Wir haben so viel Gemeinsames. Oft blicken wir nur auf das Trennende. Warum nur?

Dieses Gottesbild der unendlichen Liebe ist der Schlüssel zu einer Tür, welche die Menschheit in die friedvolle und glückliche Zukunft führen könnte: Wir Menschen als Kinder Gottes, die von ihrem Schöpfer unendlich geliebt werden und wir auf diesem Wege selbst immer mehr zu Liebenden werden.

Was wollen wir mehr, als dass die Menschen Gott lieben, die Menschen lieben wie sich selbst lieben? Sind wir da nicht eingeladen, ja geradezu dazu aufgefordert, immer mehr zu Liebenden zu werden?

Wenn wir schon nicht wie Gott sein können,  
so können wir doch sein Wesen ins Leben bringen,  
in dem wir immer mehr zu Liebenden werden,  
in dem wir immer mehr lieben  
und damit der unendlichen Liebe immer ähnlicher werden..